



# Der Enztöler

## Wildbader Tagblatt

**Bezugspreis:**  
 Durch Brief monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1,70 einschließlich 25 Pf. Zustellgebühr. Preis der Einzelnnummer 40 Pf. Die Zahlen dieser Nummer bezeichnen das Jahrgangsjahr, die Nummer der Ausgabe und die Nummer der Ausgabe. Die Zeitung ist bei allen Buchhandlungen, Postämtern und in der Redaktion erhältlich. (Wahl) Fernsprecher 401. — Druckvermittler: Die im folgenden angeführten Verleger, Neuenbürg (Wahl).

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung  
 Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung  
 Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

**Anzeigenpreis:**  
 Die kostenpflichtige erste Seite 10 Pf., zweite Seite 8 Pf., dritte Seite 6 Pf., vierte Seite 5 Pf., fünfte Seite 4 Pf., sechste Seite 3 Pf., siebte Seite 2 Pf., achte Seite 1 Pf., neunte Seite 1 Pf., zehnte Seite 1 Pf., elfte Seite 1 Pf., zwölfte Seite 1 Pf., dreizehnte Seite 1 Pf., vierzehnte Seite 1 Pf., fünfzehnte Seite 1 Pf., sechzehnte Seite 1 Pf., siebzehnte Seite 1 Pf., achtzehnte Seite 1 Pf., neunzehnte Seite 1 Pf., zwanzigste Seite 1 Pf., einundzwanzigste Seite 1 Pf., zweiundzwanzigste Seite 1 Pf., dreiundzwanzigste Seite 1 Pf., vierundzwanzigste Seite 1 Pf., fünfundzwanzigste Seite 1 Pf., sechsundzwanzigste Seite 1 Pf., siebenundzwanzigste Seite 1 Pf., achtundzwanzigste Seite 1 Pf., neunundzwanzigste Seite 1 Pf., dreißigste Seite 1 Pf., einunddreißigste Seite 1 Pf., zweiunddreißigste Seite 1 Pf., dreiunddreißigste Seite 1 Pf., vierunddreißigste Seite 1 Pf., fünfunddreißigste Seite 1 Pf., sechsunddreißigste Seite 1 Pf., siebenunddreißigste Seite 1 Pf., achtunddreißigste Seite 1 Pf., neununddreißigste Seite 1 Pf., vierzigste Seite 1 Pf., einundvierzigste Seite 1 Pf., zweiundvierzigste Seite 1 Pf., dreiundvierzigste Seite 1 Pf., vierundvierzigste Seite 1 Pf., fünfundvierzigste Seite 1 Pf., sechsundvierzigste Seite 1 Pf., siebenundvierzigste Seite 1 Pf., achtundvierzigste Seite 1 Pf., neunundvierzigste Seite 1 Pf., fünfzigste Seite 1 Pf., einundfünfzigste Seite 1 Pf., zweiundfünfzigste Seite 1 Pf., dreiundfünfzigste Seite 1 Pf., vierundfünfzigste Seite 1 Pf., fünfundfünfzigste Seite 1 Pf., sechsundfünfzigste Seite 1 Pf., siebenundfünfzigste Seite 1 Pf., achtundfünfzigste Seite 1 Pf., neunundfünfzigste Seite 1 Pf., sechzigste Seite 1 Pf., einundsechzigste Seite 1 Pf., zweiundsechzigste Seite 1 Pf., dreiundsechzigste Seite 1 Pf., vierundsechzigste Seite 1 Pf., fünfundsechzigste Seite 1 Pf., sechsundsechzigste Seite 1 Pf., siebenundsechzigste Seite 1 Pf., achtundsechzigste Seite 1 Pf., neunundsechzigste Seite 1 Pf., siebenzigste Seite 1 Pf., einundsiebzigste Seite 1 Pf., zweiundsiebzigste Seite 1 Pf., dreiundsiebzigste Seite 1 Pf., vierundsiebzigste Seite 1 Pf., fünfundsiebzigste Seite 1 Pf., sechsundsiebzigste Seite 1 Pf., siebenundsiebzigste Seite 1 Pf., achtundsiebzigste Seite 1 Pf., neunundsiebzigste Seite 1 Pf., achtzigste Seite 1 Pf., einundachtzigste Seite 1 Pf., zweiundachtzigste Seite 1 Pf., dreiundachtzigste Seite 1 Pf., vierundachtzigste Seite 1 Pf., fünfundachtzigste Seite 1 Pf., sechsundachtzigste Seite 1 Pf., siebenundachtzigste Seite 1 Pf., achtundachtzigste Seite 1 Pf., neunundachtzigste Seite 1 Pf., neunzigste Seite 1 Pf., einundneunzigste Seite 1 Pf., zweiundneunzigste Seite 1 Pf., dreiundneunzigste Seite 1 Pf., vierundneunzigste Seite 1 Pf., fünfundneunzigste Seite 1 Pf., sechsundneunzigste Seite 1 Pf., siebenundneunzigste Seite 1 Pf., achtundneunzigste Seite 1 Pf., neunundneunzigste Seite 1 Pf., hundertste Seite 1 Pf., einhundertste Seite 1 Pf., zweihundertste Seite 1 Pf., dreihundertste Seite 1 Pf., vierhundertste Seite 1 Pf., fünfhundertste Seite 1 Pf., sechshundertste Seite 1 Pf., siebenhundertste Seite 1 Pf., achthundertste Seite 1 Pf., neunhundertste Seite 1 Pf., eintausendste Seite 1 Pf.

Nr. 65

Neuenbürg, Dienstag den 18. März 1941

99. Jahrgang

### Englische Häfen bombardiert

Schwere Treffer auf die Hafenanlagen von Portsmouth. — Zwei feindliche Handelschiffe durch Ausflüchtungsflugzeuge vernichtet.

**MN. Berlin, 17. März.** Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:  
 Die Luftwaffe griff in der letzten Nacht verschiedene feindsichtige Ziele in Südengland an. Die Hafenanlagen von Bristol und Plymouth wurden mit großer Wirkung bombardiert. Auch die Hafeneinrichtungen von Portsmouth erlitten Treffer schweren Kalibers.  
 Bei Tage vertrieben deutsche Ausflüchtungsflugzeuge 350 Kilometer westlich Irlands zwei bewaffnete feindliche Handelschiffe mit zusammen 4000 BRT.  
 Bei einem Vorstoß deutscher Jagdflugzeuge gegen Malta wurde ein feindlicher Jäger vom Küster Gurrione abgeschossen.  
 Der Feind lag weder bei Tage noch in der Nacht nach Deutschland und in die besetzten Gebiete ein.  
 — in Italien. Wehrmachtsbericht.

### Schwere englische Verluste

Britische Admiralität gab Vernichtung von 26 englischen U-Booten an.

**Berlin, 17. März.** Mit dem Verlust des 670 Tonnen großen Unterseebootes „Snapper“ hat die englische Admiralität die Vernichtung von 26 britischen Unterseebooten im bisherigen Verlauf des Krieges zugegeben. Wenn auch in diesen Angaben eine ganze Anzahl verlorengangener Unterseeboote durch Minen usw. nicht enthalten ist — die deutschen Bekanntgaben melden mehr als 30 — so bestätigt diese wenn auch unvollständige Verlustliste der englischen Admiralität, daß mehr als die Hälfte des bei Kriegsausbruch vorhandenen Bestandes der englischen U-Bootsflotte von 56 Booten vernichtet worden ist.

### Drei Großkühdampfer vermisst

**Berlin, 17. März.** Der Untergang der „Africa Star“ stellt innerhalb von 11 Tagen den dritten Verlust eines Großkühdampfers und Fleischtransportdampfers dar. Am 5. März wurde der 10 000 BRT große Kühdampfer „Anchises“ vernichtet und am 8. März der 15 075 BRT große Uebersee-dampfer „Dropsea“ vermisst, so daß sich einschließt, daß die „Africa Star“ der Verlust der britischen Handelsflotte an großen Kühdampfern in so kurzer Zeit auf 36 000 BRT stellt.  
 Diese Verluste treffen die britische Versorgungs-lage umso schwerer, als bei dem Großangriff deutscher Kampfflugzeuge auf Liverpool in der Nacht vom 12. zum 13. März die großen Kühdampfer und Fleischvorratshäuser weitgehend zerstört und die darin lagernden Vorräte vernichtet wurden.

### Der italienische Wehrmachtsbericht

Sechs feindliche Flugzeuge abgeschossen. — Wieder heftige Kämpfe im Abschnitt von Aeren. — Feinder britischer Ueberfall auf italienisches Lazarettsschiff.

**MN. Rom, 17. März.** Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:  
 An der griechischen Front normale Spättrupp- und Artillerietätigkeit. Unsere Flugzeuge haben feindliche Truppen mit Sprengbomben belegt. Englische Flugzeuge haben einen unserer Luftstützpunkte angegriffen. Unsere sofort eingeleiteten Jäger haben ein Wellington-Flugzeug abgeschossen. Deutsche Jagdflugzeuge schossen bei einer Aktion gegen Malta eine Hurricane ab.  
 In Nordafrika wurden verschiedene Kraftwagenpartys durch deutsche Flugzeuge angegriffen.  
 In Ostafrika ist der Kampf im Abschnitt von Aeren, wo der Feind ununterbrochen seine Angriffe, die überall von unseren Truppen abgewiesen wurden, fortsetzte, wieder heftig in Gang gekommen.  
 Im Verlaufe des feindlichen Einfluges auf Dredawa, der im Wehrmachtsbericht vom Sonntag erwähnt wurde, haben unsere Jäger zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen. Zwei weitere Flugzeuge wurden im Abschnitt von Aeren abgeschossen.  
 In der Nacht zum 15. torpedierte ein englisches Torpedoflugzeug im Hafen von Valona ein für die Einschiffung von Verwundeten bereitlegendes Lazarettsschiff. Die entstandenen Verluste sind außerordentlich gering.

### Das neue Verbrechen der Engländer

**Rom, 17. März.** Zu dem im Wehrmachtsbericht gemeldeten Ueberfall der Engländer auf ein Lazarettsschiff im Hafen von Valona wird gemeldet: In der Nacht griffen zwei Torpedoflugzeuge, die sich im Gleitflug genähert hatten, das hell erleuchtete und mit allen völkerechtlich vorgeschriebenen Abzeichen versehene italienische Lazarettsschiff „Po“ auf der Reede von Valona an. Das von zwei Torpedos getroffene Schiff sank schnell. Die als Krankenschwester an Bord des Lazarettsschiffes weilende Tochter des Duce, Gräfin Edda Ciano, verließ als eine der letzten das sinkende Schiff.

## Abbsolute Siegeszuversicht des Führers

Echo der Rede Adolf Hitlers vom Heldegedenktag

Nach den aus dem Ausland vorliegenden Meldungen hat die Führerrede vom Heldegedenktag stärksten Eindruck gemacht. Überall wird von den Blättern die absolute Siegeszuversicht des Führers hervorgehoben. Wir verzeichnen im folgenden einige Meldungen, die erkennen lassen, daß man auch im Ausland die Bedeutung der Führerrede würdigt:

**Rom, 17. März.** Die Rede des Führers anläßlich des Heldegedenktag findet in der gesamten römischen Presse allergrößten Widerhall. In ihren Schlagzeilen unterstreichen die Blätter, daß der Führer gleichzeitig mit den heldenhaften deutschen Gefallenen auch die italienischen Gefallenen geehrt habe und dabei betonte, daß keine Macht und keine Hilfe am Ausgang des Kampfes etwas ändern können. „1941 wurde das vollbringen, was letztes Jahr begonnen wurde.“ so lautet die Ueberschrift des „Popolo di Roma“, der erklärt, der Führer habe mit diesen Worten die Wiederaufnahme einer heftigen deutschen Offensive in der Luft, zu Wasser und zu Lande angekündigt. Das Blatt erinnert daran, daß der Führer im vergangenen Jahr vor dem Beginn der heldenhaften Offensive in Norwegen und später an der Westfront ähnliche Worte gesprochen habe. „Messaggero“ schreibt, der Führer habe erneut angekündigt, daß England besiegt werde und daß keine Macht der Welt die Vollendung des größten je in der Geschichte dagewesenen Sieges zu verhindern könne. Gleichzeitig habe er zusammen mit den deutschen Helden die italienischen Soldaten ehren wollen, die mit dem gleichen Heldennut wie ihre deutschen Kameraden für die Gerechtigkeit und die Freiheit der Völker gekämpft seien. „Tevere“ stellt die Worte des Führers heraus, daß, nachdem während der sechs Wintermonate dem Verbündeten Deutschlands die Aufgabe zugefallen sei, allen englischen Angriffen standzuhalten, von nun an die deutsche Armee ihren Anteil an dieser Aufgabe übernehme.

**Paris.** Die Zeitungen veröffentlichten Spaltenlange Auszüge der Rede im Wortlaut und zitierten in den Ueberschriften einige der markantesten Aussprüche des Führers wie „England wird unterliegen und keine Macht, keine Hilfe wird am Ausgang dieses Kampfes etwas ändern“.

**Stockholm.** Die Stockholmer Presse bringt in großer Aufmachung unter mehrzeiligen Ueberschriften die Rede des Führers. Unter der Ueberschrift „Hitler erklärt: England wird fallen“ hebt der Berliner Korrespondent von „Stockholms Tidningen“ besonders den feierlichen Rahmen

der gestrigen Heldegedenkfeier im Reichsausschuss hervor. „Svenska Dagbladet“ bringt als Ueberschrift: „Keine Unterstufung in der Welt vermag den Ausgang des Kampfes zu ändern“. Die gleiche Ueberschrift wählt „Dagens Nyheter“.

**Kopenhagen.** Die hiesigen Blätter geben die Rede des Führers am Heldegedenktag allgemein an erster Stelle in großer Aufmachung und in breiter Ausführlichkeit wieder. Die Schlagzeilen der Zeitungen verweisen insbesondere auf den bevorstehenden Schlussschlacht mit England. „Politiken“ z. B. hebt die Erklärung des Führers hervor, daß keine Macht der Welt den Ausgang dieses Kampfes ändern könne. Andere Blätter, darunter „Nationaltidende“ und „Berlingske Tidende“, unterstreichen die Feststellung, daß die deutsche Wehrmacht nun wieder ihren Teil an den Vätern der britischen Angriffe übernehme und verzeichnen gleichzeitig den Satz des Führers: Wir treten an, um zu vollenden, was 1940 begonnen wurde.

Auch die Blätter in Sofia und Belgrad bringen die Führerrede in großer Aufmachung und fügen den Meldungen teilweise das Bild des Führers bei.

### Was Amerika sagt

**Newyork, 17. März.** Auch die Newyorker Presse bringt die Führerrede in großer Aufmachung und sehr ausführlich. Die Berliner Korrespondenten sehen in dem Satz des Führers, daß keine Hilfe irgendeines Weltteils den Ausgang des Krieges ändern könne, eine lakonische Antwort auf das Englandhilfegesetz. Die Blätter heben in ihren Ueberschriften den Satz hervor, daß Auslandshilfe England nicht retten könne und daß Deutschland jetzt Italiens Last erleichtern werde.

**Buenos Aires, 17. März.** Ueber die Ansprache des Führers anläßlich der Heldegedenkfeier berichtet die hiesige Presse auf der Titelseite in größter Ausführlichkeit, nachdem bereits der Rundfunk den Hauptinhalt verbreitet hatte. Gleichzeitig wird der Rahmen der Veranstaltung eingehend geschildert.

### Brand auf dem Lloyd-Dampfer „Bremen“

**MN. Bremen, 17. März.** An Bord des Lloyd-Dampfers „Bremen“ brach am 16. März aus bisher ungeklärter Ursache ein größerer Brand aus. Die Löscharbeiten sind noch im Gange.

### Bemerkenswerte Eingeständnisse

Fabrikanlagen in Bristol von deutschen Bombern getroffen.

**MN. Berlin, 17. März.** Der Londoner Nachrichtendienst muß seinen Hörern berichten, daß die deutschen Luftangriffe in der Nacht zum Montag hauptsächlich gegen Bristol, das einige Stunden lang bombardiert wurde, gerichtet waren. Außerdem seien London, die Ostküste Schottlands und eine Anzahl anderer Orte von der deutschen Luftwaffe angegriffen worden. In Bristol wurden einige hundert Brand- und Sprengbomben abgeworfen, wobei auch Fabrikanlagen und ein Zeitungshaus getroffen wurden. Die Brände hätten „bald“ gelöscht werden können (?).  
 Britischer Konteradmiral vermisst.

**Newyork, 17. März.** Die britische Admiralität gibt bekannt, daß Konteradmiral Matibg vermisst wird. Matibg befehligte einen Geleitzug, der am 5. November 1940 in der Mitte des Atlantik zerstreut wurde.

### Tatsachen gegen Unrichtigkeiten

Was in amtlichen englischen Berichten fehlt.

**Berlin, 17. März.** Die amtlichen britischen Berichte des Luftfahrt- und Sicherheitsministeriums sowie der Admiralität haben in den letzten Tagen wieder eine ganze Reihe von Unrichtigkeiten enthalten, die nicht unwiderprochen bleiben dürfen.

So las man z. B. folgenden Satz: „Sonst war die feindliche Tätigkeit am 11. März gering. Man meldet keinen Bombenabwurf.“ An diesem 11. März aber hat die deutsche Luftwaffe überaus wirkungsvoll London, Birmingham, Southampton und Portsmouth mit Bomben angegriffen.

In einem britischen amtlichen Bericht vom gleichen Tage hieß es, daß diese Angriffe „nur sehr geringe Erfolge“ gezeitigt hätten. Es handelt sich um die Angriffe deutscher Kampfflugzeuge auf Liverpool und Birkenhead, die von sehr starken Erfolgen begleitet waren. Vor allem amerikanische Zeitungen stellen die riesigen Beschädigungen an den Hafeneinrichtungen und Industriewerken der genannten Städte fest.

Am 13. März teilte Reuters mit, daß nur ein britisches Flugzeug vermisst werde. Tatsache ist, daß an diesem Tage 11 englische Flugzeuge verloren gegangen sind.

Im Zusammenhang mit englischen Operationen auf dem Balkan berichtete Reuters am 13. 3., daß von diesen Operationen alle britischen Flugzeuge unverletzt zurückge-

kehrt seien. In Wirklichkeit sind acht britische Flugzeuge abgeschossen worden.

In den amtlichen Berichten der britischen militärischen höchsten Dienststellen vom 14. März fehlen die wirklichen und erfolgreichen Angriffe auf Agadabia und Marsa el Brega völlig.

In dem amtlichen Bericht vom 8. 3. wurde behauptet, es seien 16 feindliche Flugzeuge während eines schweren Angriffes auf Malta abgeschossen worden. In Wirklichkeitkehrten fünf deutsche Flugzeuge nicht zurück.

### Der englische Ausverkauf

Devisennot zwingt zum Verkauf der größten britischen Industrieanlage in USA.

**Newyork, 17. März.** Der Ausverkauf Englands geht weiter. Um diesen Krieg, den es so leichtfertig vom Jaune brach und der dann einen ganz unerwarteten Verlauf nahm, weiterzuführen zu können, muß das Inselreich sich seiner ausländischen Guthaben, eines nach dem anderen, entledigen. So gab der Sachverständige des britischen Schatzamtes, Sir Edward Peacock, der mit der Liquidierung der englischen Guthaben in den Vereinigten Staaten betraut ist, den Verkauf der in britischem Besitz befindlichen American Viscose Corporation an eine Gruppe von USA-Banken unter Führung Morgans bekannt.

Die Viscose Corporation ist die größte englische Direktanlage in den Vereinigten Staaten. Ihr Wert wird auf 100 bis 150 Millionen Dollar geschätzt. Das Unternehmen wurde 1910 gegründet und umfaßt sieben Werke mit einer Belegschaft von rund 18 000 Mann. Es ist der führende Hersteller von Kunstseide in den USA. Selbst Reuters sagt in seiner Meldung, diese Transaktion sei eine der größten englischen Guthaben in den USA an eine Bankgruppe, die durchgeführt wurde, um Dollardevisen zu erhalten, sei „bedeutsam“.

Da die Verkaufsumme abhängig ist von dem Erlös des Wiederverkaufs, ist diese Transaktion fürwahr bedeutsam für die gegenwärtige Lage Englands, das sich so vollständig den jüdischen Finanzleuten der Wallstreet ausliefern muß. Peacock deutete ferner die Wahrscheinlichkeit des Verkaufes weiterer englischer Direktanlagen in USA an.

**Berlin.** Reichsmarschall Göring hat den Oberbürgermeister Müllgardt (Essen) auf seinen Wunsch von dem Amt als Generalbevollmächtigter für die Energiewirtschaft entbunden.

## „England wird fallen!“

„England wird fallen!“ So sagte der Führer in seiner Rede am Heldengedenktag. Weiserhaft ist die Formulierung dieses lapidaren Satzes. Und darum unerhört eindrucksvoll. Unmöglich, als die Welt weiß, daß auch dieser Satz so wohlüberlegt ist wie alles, was der Führer sagt und tut. Er kennt keine leeren Redensarten, keine hohlen Phrasen, keine vagen und unbestimmten Versprechungen oder Ankündigungen, wie sie drüben in England aus dem Munde der Churchill, Duff Cooper usw. kommen. Wenn Adolf Hitler etwas sagt, dann ist daran nicht zu denken und nicht zu rütteln und dann steht er zu seinem Wort und dann weiß das ganze deutsche Volk, daß es unter allen Umständen halten wird. Wenn der Führer also sagt: „England wird fallen!“, dann wird er diese Voraussage genau so wahr machen, wie er alles, was er bisher angelündigt hat, wahr machte. Dann wird England fallen. Die internationale Finanzplutokratie will diesen Krieg bis zum Ende führen. Es muß und wird daher das Ende dieses Krieges ihre Verantwortung sein. Hart und entschlossen werden wir deshalb im Jahre 1941 antreten, um zu vollenden, was in dem vergangenen begonnen wurde.“ Auch diese Sätze, die der Führer am Heldengedenktag sprach, sind aus der gleichen fanatischen Siegeszuversicht geboren, die den Führer vom ersten Tage des Krieges an belebte. Und die unsere gesamte Wehrmacht, überhaupt das ganze deutsche Volk durchglüht. Ohne diese Siegeszuversicht wären die Heldentaten an den Fronten ebenso unmöglich gewesen, wie die prachtvolle Haltung der Heimat, die sich auch wieder bei der Reichsstraßen-Sammlung vom 1. und 2. März zeigte. Nahezu 19 Millionen Reichsmark erbrachte sie, über 7 1/2 Millionen Mark mehr, als die erste März-Sammlung im Vorjahre erbracht hatte. Am begehrtesten von den 20 Billettsorten, die bei der Sammlung am 1. März verkauft wurden, war die 5-Mark-Platte, die im Ru ausverkauft war und für die bis zu 200 Mark und mehr gegeben wurden. Kann es einen sprechenderen Beweis für die Verbundenheit von Volk und Führer geben als diesen? Kann man sich eine deutlichere Vertrauens- und Begeisterung denken, als dieses stolze Ergebnis einer Volksabstimmung? Wahrhaftig: das deutsche Volk steht wie ein Mann hinter seinem Führer und das ganze Volk teilt in der gleichen Siegeszuversicht, der Adolf Hitler am vergangenen Sonntag wieder einmal Ausdruck gegeben hat, zum entscheidenden Endkampf an. „England wird fallen!“

Wachstere Betrachter der derzeitigen Lage Englands gibt es auch noch in den Vereinigten Staaten v. Nordamerika. Bezeichnenderweise gehört zu ihnen auch ein Konteradmiral der US-Marine, also ein Mann, der etwas von der Sache versteht. Dieser Sachverständige — es ist der US-Konteradmiral Woodward — schreibt einen Aufsatz in einer argentinischen Zeitung und gibt darin zu, daß die britische Flotte längst nicht mehr die Meere beherrscht, und daß der deutsche Handelskrieg der englischen Schifffahrt schwere Wunden schlägt. Die Vernichtung von englischen Schiffen habe ungeheure Ausmaße angenommen und die schon längst nicht mehr ausreichende Zahl von Einheiten für den Transport von Lebensmitteln und Waffen sinkt immer wieder ab. Falls es England nicht gelinge, schnell wirksame Gegenmaßnahmen zu treffen, werde keine Lage bald als verzweifelt anzusehen sein. Auch das Schiffsbauprogramm der Vereinigten Staaten reiche nicht aus, diese Lücken zu schließen. — So schreibt also nicht etwa eine deutsche Zeitung. Auch nicht ein beliebiger Ausländer, sondern ein Admiral der Flotte der Vereinigten Staaten von Amerika. Englands Lage werde bald „verzweifelt“ sein, stellt er fest. Das klingt wesentlich anders als die Tiraden der Londoner Zeitungen, die man dem englischen Volk bei allen möglichen Gelegenheiten vorliest, wenn man es auf die Hilfe aus USA verweist. Wenn ein amerikanischer Admiral die Lage Englands so ernst betrachtet wie der Admiral Woodward, gewinnt die Hilfeleistung aus USA ein merkwürdiges Aussehen. Wie kann ein Freund helfen, der die Lage selber als „verzweifelt“ ansieht? „England wird fallen!“

Aber da sind noch allerhand Hoffnungen in London! Bezeichnenderweise hofft die Londoner Presse auf Sir Percy Noble, der zum Befehlshaber der englischen Westhäfen ernannt worden ist. Freilich imponiert dieser Sir Percy den Londoner Zeitungen nicht etwa wegen seiner strategischen und leemannlichen Leistungen, sondern weil er, wie die Blätter ausdrücklich betonen, der „bestgekleidete englische Admiral“ sei. Das ist kein Witz, sondern Tatsache. Nun, was kann er tun? Wir werden auch mit gut, ja sogar mit bestgekleideten englischen Admiralen fertig werden! In London ist man aber auch wieder einmal scharf kritisch und zwar dieses Mal an dem ersten Seeford Board. Schmeißt die Blätter melden, man sei in britischen Kreisen durchweg der Auffassung, daß zu überalterte Menschen an die Führung gelangen. Es würde in diesem Zusammenhang eine Verjüngung des Bestandes der leitenden Personen der britischen Marine verlangt. Personen mit größerer Beweglichkeit, Schnelligkeit und Energie müßten sehr zum Einfluß gelangen, um den außerordentlich schlaun Plänen des Feindes zu begegnen. Die bisherige Ordnung der Beförderung nach dem Alter müsse aufgegeben werden. Bezeichnend daher ist, daß diese Forderung von denselben Kreisen erhoben wird, die sich nicht unerheblich über die „jungen deutschen Generale“ zu befeuern veruchten. Im übrigen zeigt diese Kritik, daß es auch in England Leute gibt, die merken, daß vieles drüben nicht in Ordnung ist und die auch merken, daß es die guttunende Uniform allein noch lange nicht macht!

Im Rahmen der von Churchill befohlenen Begeisterungs- und Dantreden an die Washingtoner resp. die Wallstreet-Presse für das Englandhilfsgesetz hielt auch ein parlamentarischer Sekretär der britischen Admiralität, dessen Namen Keuter schamhaft verheimlicht, eine bemerkenswerte Ansprache. Nachdem dieser Admiralitätssekretär zunächst mit vollen Segeln und beachtlichen Illusionenwinden keine Billigkeit begonnen hatte, geriet er gegen Ende in eine immer größer werdende Flaute, die seine Tiraden sichtlich austrocknete und ihn aus den Voden der Realitäten zurückführte. Ernüchternd stellte er fest, daß folgende Probleme ihrer Lösung harren: die Schaffung des besten Gleitflugsystems, die Ausnutzung des gesamten Schiffsraumes, schnelle Reparaturen, durchgreifende Organisierung der Arbeiterkraft auf den Werften, schneller Barentransport und größte Sparsamkeit mit Lebensmitteln.“ Wäre England diese Probleme, so sichtlich der problematische Sekretär, dann werde es weiter bestehen, wenn nicht, werde es untergehen. — „England wird fallen“, so sagte der Führer in seiner Rede am Heldengedenktag. Ein Land muß un-

## Schlagworte Roosevelts von Tatsachen widerlegt

Berlin, 17. März. Nach der Unterzeichnung des Englandhilfsgesetzes schloß sich Präsident Roosevelt am Samstag demütigt, vor den Zeitungsvertretern eine Rede zu halten, die die Tatsache, daß er sich mit diesem Geleg der britischen Plutokratie zur Verfügung stellt, erläutern sollte und in der er die amerikanische Produktion zu höchster Beschleunigung antrieb.

Mit den Phrasen und Gemeinplätzen, die nun schon seit einhalb Jahren vom englischen Außenministerium verbreitet worden — offenbar betrachtet er die Uebernahme dieser bereits abgeleiteten Platten als zum Englandhilfsgesetz gehörig — verherrlicht er das Regierungssystem der Demokratie und malt wie schon viele große und kleine Hetze vor ihm ein düsteres Bild von der Unterdrückung und Knechtschaft in den autoritären Staaten. „Wir wissen“, sagte Mr. Roosevelt, „daß die preussische Autokratie bereits schlimm genug gewesen ist, daß aber der Nazismus bei weitem schlimmer ist.“ Wir aber wissen, daß der Hoß gegen die „preussische Autokratie“ das Schanddiktat von Versailles geboren hat, und können es uns recht gut vorstellen, was erst der Hoß gegen den „Nazismus“ hervorbringen möchte.

Dieser blindwütende Hoß gegen die neue soziale Bewegung, unter der uns erst wieder das Leben lebenswert ist und für die wir gegen eine Welt von Feinden zu kämpfen und zu sterben bereit sind, ist es ja, der diesen Krieg entfesselt hat. Am Tage darauf, an dem Roosevelt diesem Hoß Ausdruck gab, sagte der Führer in seiner Rede im Zeughaus: „Wenn der amerikanische General Wood vor dem Untersuchungsausschuß des amerikanischen Senats versichert, daß ihm Ritter Churchill schon im Jahre 1936 die Erklärung abgab, Deutschland wäre schon wieder zu mächtig geworden und müßte deshalb in einem neuen Krieg vernichtet werden, dann beleuchtet dieser nunmehr geschichtlich erhärtete Tatbestand nur die wahre Verantwortlichkeit für die heutige Entwicklung. England und Frankreich wollten den Krieg allein, es waren weniger die Völker, sondern dünne politische und finanzielle Führungsschichten, hinter denen als letzte treibende Kraft das internationale Judentum mit seinen Weltverchwörungen, der Demokratie und Freimaurerei steht.“

Daß die gleichen treibenden Kräfte auch hinter der verpeitelten amerikanischen Demokratie stehen, zeigt recht sinnfällig ein Washingtoner Bericht der Zeitung „Chicago Journal of Commerce“ in dem es heißt, der

oberste Bundesrichter Felix Frankfurter sei die treibende Kraft hinter praktisch allen wichtigen Beschlüssen der Regierung Roosevelt seit Herbst 1939. Schon damals habe Roosevelt geahnt, daß ein dynamisches Kriegsprogramm zugunsten der Weltdemokratie ein gutes Mittel zur Erlangung eines dritten Anstertins sein würde. „Was heutzutage unter Weltdemokratie verstanden wird ist nichts anderes als eine Regierungsform in der einige wenige Personen in Schlüsselstellungen durch Bewußtlosigkeit der Bevölkerung und Anwendung von Zwangsmassnahmen jede Opposition mundtot machen.“

Dieser letzte Satz beleuchtet auch zur Genüge, wie es mit der Freiheit in den Demokratien bestellt ist. Die Roosevelt so großzügig im Munde führt, wo aber soll die Freiheit in einem Lande zu finden sein, das so unbedingt von der Diktatur der Weltkriege beherrscht wird? Oder ist etwa die Freiheit in dem als Gemaltherrschaft aufgebauten Weltreich der Engländer zu finden, dem Mr. Roosevelt nun noch alle amerikanischen Kräfte dienbar machen möchte? Wie es in dieser ihm „befeundeten Demokratie“ mit der Freiheit und der Sorge für die kleinen Nationen aussieht, wird durch einen Parlamentsbericht der „Times“ so recht beleuchtet.

Als diesem Bericht zufolge kürzlich der Labour-Abgeordnete Sorensen im Unterhaus die peinliche Frage stellte, wie viele Minister oder ehemalige Minister der indischen Provinzialregierungen insoweit verhaftet worden seien oder Gefängnisstrafen verbüßten und wie viele Premierminister sich unter diesen befänden, mußte Innenminister Amery, der sonst so ausführlich und langatmig von Englands „Kampf für die Freiheit der Unterdrückten“ zu reden weiß, sich zu der Antwort bequemen, daß 24 ehemalige Minister, darunter fünf Premierminister, zurzeit Gefängnisstrafen verbüßten. Außerdem seien acht ehemalige Minister, darunter zwei Premierminister, verhaftet worden.

Diese Tatsache ist nur ein Beispiel aus der langen Unterdrückungsgeschichte des englischen Weltreiches, aber sie genügt, um Roosevelts Phrasenschwafel von „Freiheit“ und „Sorge für die kleinen Nationen“ zu illustrieren. Darauf angewandt, verstehen wir es auch richtig, wenn Roosevelt am Schluß seiner Rede sagt: „Die Welt aber brauche keine Nation, die wegen ihrer Größe oder ihrer militärischen Macht das Recht habe, die Weltbeherrschung über andere Nationen und Rassen zu errichten.“

## Wendepunkt des Krieges“

Janfaren von Dünkirchen erklingen wieder — Schillernde Illusionsblasen über das Englandhilfsgesetz

Stockholm, 17. März. London ist arm geworden. Selbst die Seifenblasen der Illusion vom kommenden Frühjahr, die über den Ruinen der Docks und Rüstungsfabriken schillerten und in den verlodenden Farben eine mehrbeherrschende britische Flotte widerspiegeln, sind jämmerlich zerplatzt. Einzig und allein geblieben ist die Hoffnung auf die Hilfe Amerikas. Es kann darum nicht wundern, daß, nachdem nun das Hilfsgesetz unterzeichnet ist, die Illusionspolitiker an der Themse wieder neuen Auftrieb bekommen haben und dem englischen Volk wieder einmal den nahen Sieg vorzugaukeln versuchen.

So erklärt heute ein gewisser Gordon Walker, „England sei dabei, zur Offensive überzugehen. Der 11. März, der Tag der Unterzeichnung des Hilfsgesetzes, sei eines der wichtigsten Daten der Geschichte Englands. Er werde an Bedeutung alle anderen Gedenktage übertreffen. Der 11. März bedeute den Wendepunkt des Krieges. Er sei wichtiger als der Sieg — natürlich englisch — von Dünkirchen, wichtiger als die Niederlage der deutschen Luftwaffe im September, wichtiger auch als die Niederlagen der Italiener in Afrika, Griechenland und im Mittelmeer.“

Man kennt diese Janfaren des Sieges, die London allemal dann anstimmt, wenn es ihm besonders schlecht geht. Man kennt sie eben aus den Tagen von Dünkirchen, aus dem September, als England die deutschen Vergeltungsschläge besonders heftig zu spüren bekam, und erst kürzlich, als sich der

„Sieg“ in Afrika als ein blasser Teiler- und Scheinerfolg entpuppte.

Derr Walker tut darum wenig gut daran, an diese Zeiten zu erinnern, selbst das britische Volk dürfte allmählich gemerkt haben, daß auf solche Tage, in denen die Illusionspolitiker sich selbst und andere in eine launelnde Rauschstimmung zu versetzen suchte, sehr bald ein nüchternes Erwachen folgte.

Auch in England dürfte man sich darüber im Klaren sein, daß sowohl britische wie amerikanische Sachverständige angegeben haben, daß die USA-Industrie lange nicht so weit sei, um voll liefern zu können, und daß, wie der stellvertretende Leiter der Produktionsabteilung im obersten Verteidigungsrat, William Bant, erst Ende Februar erklärte, der deutsche Vorrat nur eingeholt werden könne, wenn die Kriegslieferungen an England „sch verbreifachten, vervierfachen, in manchen Fällen sogar verzehnfachten“.

Dazu gehört aber neben einer ausreichenden Produktion auch die Möglichkeit, Kriegsmaterial sicher über den Ocean gelangen zu lassen. „Eine grimmige Fußnote zu dem Geschehen vor wenigen Tagen erst die englandfreundliche „New York Times“ die künftigen hohen Schiffverluste Englands. Auf der Insel dürfte man sicher sein, daß die vom Führer angekündigte Atlantikschlacht mehr wird als nur eine „Fußnote“. Auch diese Schlacht wird ein vernichtender Schlag, der selbst die größten und dunkelsten Illusionsblasen zertrümmert.

## Den deutschen Helden

Die deutschen Heldengedenkfeiern im Ausland.

Berlin, 17. März. Der Heldengedenktag wurde auch überall dort, wo deutsche Soldaten stehen, und von den Deutschen im Ausland mit Feierstunden begangen.

In ganz Italien hatten sich die deutschen Volksgenossen in den Ortsgruppen der AD der NSDAP zu ernsten und würdevollen Heldengedenkfeiern zusammengeschlossen. Auf Einladung des deutschen Botschafters von Mailand fand in Rom im Deutschen Heim eine Feier statt.

In Frankreich hielt die deutsche Wehrmacht auf allen Militärriedhöfen, auf denen deutsche Krieger ruhen, würdige Feiern ab. In Paris fand die Hauptfeier auf dem Militärriedhof Jora statt. Zur Ehrung der Toten war die Reichskriegsflagge aufgezogen, vor der ein Doppelposten die Ehrenwache besetzen hatte.

In Holland fanden in den größeren Städten Gedenkfeiern zu Ehren der gefallenen deutschen Soldaten statt. Im Haag legte Reichskommissar Senf-Inquart in Begleitung von Vertretern der Wehrmacht Kränze an den Gräbern der deutschen Gefallenen nieder.

Der Höhepunkt der Heldengedenkfeier der Deutschen in Sofia war die feierliche Kranzniederlegung am Ehrenmal des bulgarischen 6. Infanterieregiments durch den Oberkommandierenden der 12. Deutschen Armee, Generalfeldmarschall List.

Der Heldengedenktag wurde auch in ganz Rumänien in allen Standorten, wo Lehrtuppen der deutschen Wehrmacht liegen, gefeiert. Besonders eindrucksvoll gestaltete sich die Feierlichkeit in Bukarest auf dem Pro-Patria-Friedhof,

tergeben, in dem noch einhalb Jahren Krieg auch auf einem Gebiet nach so viele schwere Probleme der Lösung harren, zu einer Zeit, in der die deutsche Wehrmacht fast und entschlossen ontritt, um den Sieg zu vollenden. Sollte jema's ein Nachfahre die Rede des parlamentarischen Churchills-Sekretärs in die Hände bekommen, so wird er sie lesen als den ahnungslosen Couch eines Nachwächters von Schilburehaufen.

der Ruhestätte der in Bukarest beigesetzten deutschen Helden des Weltkrieges.

Die deutsche Kolonie in Schweden gedachte der gefallenen Helden in einer Feierstunde im Heim der deutschen Kolonie.

Der Heldengedenktag des deutschen Volkes wurde in Dala mit einer Feierstunde auf dem Ehrenriedhof am Ekeberg begangen. Alle Wehrmachtsteile waren durch Ehrenkompanien vertreten.

Daß auch die Deutschen in Uebersee in Gedanken in der Heimat und bei den gefallenen deutschen Helden waren, zeigen folgende Meldungen:

In Mexiko fand eine Feierstunde auf dem deutschen Friedhof vor dem dortigen Gefallenenfriedhof statt. — Mit einer schlichten Wehrstunde begingen die Reichsdeutschen Argentiniens den Heldengedenktag ebenfalls am Kriegerdenkmal auf dem deutschen Friedhof. — Die Deutschen in Chile hielten bei stürkster Beteiligung am Gefallenenfriedhof auf dem Gelände des deutschen Sportvereins in Santiago eine Feier ab.

Heldengedenkfeier an den Gräbern der Gefallenen des Panzerzuges „Admiral Graf Spee“.

Montevideo, 17. März. An den Gräbern der Gefallenen des Panzerzuges „Admiral Graf Spee“ beging die hiesige deutsche Gemeinschaft eine Heldengedenkfeier. Der von der Geländehaft niedergelegten Kranzpende folgten solche der deutschen Gemeinschaft, des Reichskriegerbundes sowie der „Spee“-Männer, die in Uniform die Ehrenwache stellten. Mit dem Lied vom guten Kameraden klang die kurze, ein drucksvolle Feier aus.

## Die Reife Matsuos

Hingking, 17. März. Der japanische Außenminister Matsuo kam Montag kurz nach 17 Uhr an der sowjetrussischen Grenzstation Dpor an, wo er von Vertretern der Sowjetregierung empfangen wurde. Diese beauftragten Matsuo auch in den Sonderwagen, der ihm zur Fahrt nach Nikita von der Sowjetregierung zur Verfügung gestellt worden ist.



# Aus dem Heimatgebiet

## Gedenktage

18. März

1817 Der Dichter Friedrich Hebel in Wetzlar geboren.  
1841 Beginn der Revolution in Berlin.  
1864 Der Ingenieur R. Diesel in Paris geboren.  
1871 Der Dichter Ferdinand Freiligrath in Cannstatt geb.  
1911 Georg König I. der Helonen in Sankt Petersburg ermordet.  
1917 Der H. Vorkämpfer Otto Weidinger in der Nordsee geb.  
1917 Der holländische Generaloberst Fritz Graf von Walther in München gestorben.  
1919 Zusammenkunft des Führers und des Duce am Brenner.

Sonnenaufgang: 7.55 Uhr Sonnenuntergang: 19.35 Uhr  
Mondaufgang: 0.52 Uhr Monduntergang: 10.36 Uhr

## Volk in Waffen

Der deutsche Soldat ist uns allen zum Sinnbild der besten deutschen Tugenden geworden. Tapfer und mutig, einflussreich und täglich bereit, sein Leben für das Vaterland zu geben, kein Volk der Welt hat bessere Soldaten. Unser Stolz über diese herrliche Wehrmacht darf sich mit dem Gefühl messen, daß die Heimat ihres heldenhaften Einsatzes würdig ist.

Am Tage der Wehrmacht - Samstag, 22. März, und Sonntag, 23. März - hat das ganze Volk Gelegenheit, unseren tapferen Kämpfern zu zeigen, wie sehr die Heimat sie ins Herz geschlossen hat. 12 Abzeichen, deren Motive allen den Wehrmachtsteilen entnommen worden sind, warten darauf, unseren Mantelanschlag zu zieren. Die Gefolgschaften der Wehrmacht, der NS-Kriegerbund, der NS-Marinebund, die NS-DOB, Mitglieder des Reichstreubundes ehemaliger Berufsbeamten und das Deutsche Rote Kreuz stellen sich für die beiden Sammeltage zur Verfügung. Auch die Wehrmacht selbst wird sich an beiden Tagen einschalten und in den Standorten verschiedene Sonderveranstaltungen durchführen.

Besondere Beachtung aber werden die Abzeichen selbst finden. Sie sind aus Trübsal, einem Werkstoff aus Auntharz, der auch in kleinster Ausmaße besonders gute und klare Prägnanz gestattet. Über 45 Millionen solcher Abzeichen werden ihren Weg ins deutsche Volk nehmen. Jeder kann sich einen Schützen, einen Kämpfer, einen Panzerabwehrschützen, einen Stuka oder einen Bomber, einen Wehrkämpfer oder Aboletzler zu Werde, ein Minenjägerboot oder einen Schwere Kreuzer, einen Panzerpflugwagen oder ein Gefährtschiff und auch einen Rebellwerfer besorgen. Dieser grellen Auffassung sind keine Grenzen gesetzt.

Am 45. Millionen Abzeichen bezuhalten, haben Fabriken in Weiskens-Süd, Hesse-Nassau, Sachsen, Südböhmen und Wien sowie in der Bayerischen Dismart lange Wochen gearbeitet. Dafür aber werden diese sauber ausgeführten Abzeichen besonders unter der Jugend härmliche Begünstigung auslösen. Wir wollen aber über all dem nicht vergessen, daß sie uns auch Mahner sein sollen an den Opfermut unserer Soldaten.

Das deutsche Volk wird sich am 22. und 23. März, am Tage der Wehrmacht, daran machen, mit den sinnvollen Abzeichen wie ein Mann zu seinen Soldaten beizutreten. Das unsere Kraft und Macht und Stützpunktlichkeit bekundet; daß wir ein Volk in Waffen, eine wehrhafte Soldatenschaft sind, wird der kommende Sammeltag im Gleichnis der Abzeichen beweisen.

Keine höheren Löhne für ausländische Arbeitskräfte. Der Reichsarbeitsminister stellt in einem Erlass (Reichsarbeitsblatt Heft 6, 1 Seite 100) fest, daß ausländischen Arbeitskräften offensichtlich günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen gewährt werden, als den entsprechenden deutschen Arbeitern. Das ist unzulässig, denn eine derartige Regelung widerspricht dem allgemeinen Grundsatz, daß ausländische Arbeitskräfte keineswegs ausnahmsweise gestellt werden dürfen als reichsdeutsche; sie verdienen keine gegen die Lohnstopverordnung und muß schließlich derartige Ungleichheit und Ursache bei der deutschen Arbeitserschaft auslösen. Soweit günstigere Bedingungen Ausländern gewährt wurden, sind die Betriebsführer gehalten, mit den Arbeitsschritten sofort darüber zu verhandeln, daß sie sich freiwillig mit der Herabsetzung der ihnen ortsüblicherweise zugesicherten günstigsten Lohn- und Arbeitsbedingungen auf die vergleichbaren deutschen Arbeiter vom nächsten Lohnzahlungstermin ab einverstanden erklären. Bedenken die Arbeitskräfte eine solche Vereinbarung ab, so ist ihnen unter Wahrung der gesetzlichen Lohnverhältnisse die Möglichkeit der Abwanderung zu lassen. Der Erlass gibt dann noch Anweisungen über die Melddaten von Arbeitskräften für ausländische Arbeitskräfte.

Der Haselstrauch als Frühlingssymbol. Noch ehe unter der wärmenden Frühlingssonne die Birke im Moor erwacht, noch ehe auf den Wiesen die Schmetterlinge herauskommen und das Märzgoldchen seine blauen Augen aufschlägt, greift uns als einer der ersten Vorboten des kommenden Sommers der Haselstrauch, der an seine Zweige lange, goldene Trosseln hängt. Dieser Strauch spielte einst im Glauben und Brauchtum unserer Vorfahren eine gewisse Rolle, war doch die dem Donar geweihte Hasel nicht nur Sinnbild des Frühlings, sondern auch ein Zeichen des Lebens und der Fruchtbarkeit. Haselzweige galten als Schutzmittel gegen Feuer und Blitz. Nach alter Rechtsprechung durfte im Gemeinwald jeder abhauen, so viel er wollte, nur Eicheln und Haseln mußten geschont werden. Selbst im Totenkult fand die Hasel Verwendung und in den ortsüblichen Händen von Schichten, wie sie in Franken ausgegahen wurden, fand man wiederholt Haselmilch, auch Haselstäbe.

Klarstellung zu der Anordnung über das Neubauverbot. Der Generalbevollmächtigte für die Regelung der Bauwirtschaft veröffentlicht unter den amtlichen Mitteilungen, Heft 2, „Der Deutsche Bauwirtschaft“, folgende Bekanntmachung: „Von verschiedenen Seiten erfahre ich, daß über den Begriff „Gesamtbauwerke“ (vgl. den Paragrafen 2, Ziffer 2 der 9. Anordnung vom 16. Februar 1940) Unklarheiten bestehen. Zur Klarstellung bemerke ich folgendes: Unter „Gesamtbauwerke“ im Sinne der 9. Anordnung fallen alle Arbeiten, die für die Befestigung der Bauwerke, für ihre Verarbeitung in Werkstätten und für das Verbauen an Ort und Stelle erforderlich sind. Dabei ist es bedeutungslos, ob die Bauwerke ganz oder zum Teil, zum Beispiel infolge Abbruchs, schon vorhanden sind. Die Bauwerke sind also in ihrem vollen Wert in die Gesamtbauwerke einzubeziehen. Ebenso zählen zu den Gesamtbauwerken alle Erdarbeiten sowie alle Aufwendungen, die für die Herstellung von Fundamenten für Maschinen usw. notwendig sind. Dagegen fallen die Kosten für die Maschinen selbst nicht unter den Begriff Gesamtbauwerke. Das gleiche trifft für bewegliche Einrichtungsgegenstände und Geräte zu.“

## Heldengedenkfeiern

Waldhof. Das Gedenken am letzten Sonntag galt den Gefallenen des Weltkrieges und des gegenwärtigen Befreiungskampfes. Die Stadt zeigte der Würde des Tages entsprechend ihr äußeres Gepräge: von den öffentlichen und privaten Gebäuden wehten die Fahnen des Reiches. Das Denkmal auf dem Waldfriedhof war den ganzen Tag über das Ziel vieler Volksgenossen. Dort fand auch die Gedenkfeier am Vormittag statt. Die Pol. Leiter, Formationen und die Hitler-Jugend marschierten vom Parteifokal dorthin, wo sich bereits Angehörige von Gefallenen und viele Einwohner eingefunden hatten. Links und rechts von dem Denkmal waren Kolonnen aufgestellt, aus denen die Opferflamme flatterte. Der Gedenktakt wurde vom Männerchor des „Niedertranz“ mit dem Lied „Das Grab in Flandern“ feierlich eingeleitet. Oberstadtsarzt Dr. Schürer zeichnete sodann in seiner Gedenksprache ein Bild von unvergänglichen Heldentum unserer Gefallenen. Ein prächtiger Vorber war Ausdruck des tiefen Gedenkens. Bürgermeister Kiehl ging gedächte der toten Kriegshelden namens der Stadt und Partei und weihte ihnen zum Andenken ebenfalls einen Kranz. Während der Männerchor das Lied „Ich halt' einen Kameraden“ zu Gehör brachte und die Anwesenden im Stillen des Opferlobes der Helden gedachten, donnerten drei Ehrenschüsse durch das heimliche Tal. Mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschland- und Gott-Wechsel-Liedes fand die eindrucksvolle Feier ihren Abschluß. Die Formationen marschierten wieder zum Waldhofplatz zurück und begaben sich sodann in ihre Lokale, wo sie die im Rundfunk übertragenen Führerreden anhörten.

Dobel. Die Heldengedenkfeier wurde in schlichter, eindrucksvoller Weise durchgeführt. Die Formationen mit den Fahnenabteilungen stellten sich am Schulhaus zum Marsch an das Kriegerdenkmal auf. Erfreulichweise konnte der Gesangverein „Niedertranz“ trotz der nur noch geringen Sängerzahl mitwirken. Die beiden Chöre wurden eindrucksvoll wiedergegeben. Der Vereinsführer der Kriegerkameradschaft, Gottfried Hummel, hielt die Gedenkrede und nahm unter dem gemeinsamen Gesang des Kameradenliedes die Kranzniederlegung vor. Passende Gedichtvorträge ergänzten die Feierstunde. Im Glauben an den Sieg wurde der Gruß an den Führer ausgeprochen und die Nationalhymne gesungen.

Gräfenhausen-Oberhausen. Unter zahlreicher Beteiligung seitens der Partei, deren Gliederungen, der Vereine und der Einwohnerschaft fand am vergangenen Sonntag eine würdige Gedenkfeier der Gefallenen statt. Die gesungene Mitwirkung hatte der Männergesangsverein „Sängerbund“ Gräfenhausen übernommen. Mit einem erhabenen Nachruf legte Bürgermeister Schäfer einen Vorbertraum nieder. Anschließend sprach Ortsgruppenleiter Glanzer über die großen Verdienste unserer Soldaten im Weltkriege und im gegenwärtigen Kampfe. Er schilderte, wie heute vielfach eine Verleumdung des Gedenkens an die Gefallenen einlebe und mahnte auf den Sinn der Ehrung derer, die hinausjagen, die Heimat zu befreien und ihr Leben dafür gaben, stets noch zu halten. Mit dem Senen der Fahnen und dem Lied vom guten Kameraden endete die Feier.

Pfingstweiler. Hier gestaltete sich der Heldengedenktag zu einer eindrucksvollen Feier. Morgens um 11 Uhr bewogte sich ein großer Zug, bestehend aus Kriegerkameradschaft, Gesangsverein, J.B., D.M., NS-Frauenbund, zum Kriegerdenkmal. Die Feier wurde eröffnet mit dem Chor „Morgenrot“. Darauf legte der Kameradschaftsführer unter treffenden Worten den Kranz der Gemeinde nieder. Ein zweiter Chor des Gesangsvereins leitete die Gedenkfeier für unsere Gefallenen feierlich ein. Abwechselnd Gesänge der Frauenbund, Prologe der D.M., von dumpfem Trummelwirbel unterbrochen, ließen in den Herzen der zahlreichen Volksgenossen das Wort „Opfer“ erbeben. In nummer Griffschritt lauschten sie den Schlussworten des NS-DOB-Vorberes Kelle über das tapfere Sterben dieses Soldaten. Wir wissen, daß es ohne Opfer keinen Sieg gibt.

## Siegreiche Flotte

Du schüest den Strand, schüest das Land vor feindlicher Nacht bei Tag und Nacht. Du bohrt in den Grund Englands Tonnen, die sie mit Zug und Trug gewonnen.

Im Weltkrieg die „Euden“! Hell solchen Kämpfen! Die schönsten Schiffe schickte sie in den Grund, tat Deutschlands Herrschaft im Meere kund.

Dem Engländermann wird's lange sehr, wenn Vren den Schreden bringt ins Meer. Die schönsten Schiffe verfenkt er im Meer, Deutschland! solche Selden hast du.

Zu Scapa Flow, du weicht schon so, zweimal Ehr, zweimal Ruhm. Deutschland! das ist dein Heldentum.

Gedicht des 14jährigen Schülers Wilh. König, Dobel, anlässlich des Wettbewerbs „Seefahrt ist not!“

Höfen a. G., 18. März. Am letzten Sonntag ereignete sich hier ein Verkehrsunfall. In der Nähe des Rathauses stießen ein Kraftwagen, welcher von Langenbrand kam, und ein in Richtung Neuenbürg fahrendes Motorrad zusammen. Bei dem Zusammenprall wurde der Motorradfahrer erheblich verletzt und mußte ins Kreiskrankenhaus Neuenbürg eingeliefert werden. Die Schuldfrage bedarf noch der vollständigen Klärung.

Kriegsmarine stellt Bewerber für die Marineoffiziersausbildung ein. Das Oberkommando der Kriegsmarine stellt im Herbst 1941 Offiziersanwärter für die Marineoffiziersausbildung ein. Bewerber hierfür müssen Schüler höherer oder diesen gleichwertiger Lehranstalten sein, das Reifezeugnis besitzen oder mindestens in die 8. Klasse veretzt sein. Zeugnisse erhalten, sofern sie angenommen sind, das Reifezeugnis, wenn die zukünftige Schulbehörde Führung und Zeugnis als ausreichend anerkennt. Weidertel bis 15. 3. 1941. Meldungen sind an die Inspektion des Bildungswesens der Marine (Einschreibungsabteilung) Kiel, zu richten. Werkblätter über die Einstellung sind bei jeder Wehrkreisdienststelle sowie bei der Inspektion des Bildungswesens der Marine in Kiel erhältlich.

## Nachweis der Dienstzeit in der alten Armee

Das Wehrkreiskommando V stellt mit: Dem Heeresarchiv Stuttgart neben täglich Anträge von Weltkriegsteilnehmern aus dem Bereich des ehemaligen XIII. und XIV. Armeekorps der alten Armee oder der Hinterbliebenen zur Feststellung der Friedens- und Kriegsdienstzeit 1914 bis 1918 zu. Die Anträge können nur dann bearbeitet werden, wenn in dem Gehalt Geburtsort und -ort sowie Truppenteil einschließlich der Kompanie, Batterie angegeben sind. Wichtig ist dabei vor allem die Angabe der Formation, die den Soldaten mit Beendigung seiner Dienstzeit zur Entlassung bracht.

Im übrigen empfiehlt es sich für jeden ehemaligen Kriegsteilnehmer, die noch vorhandenen Militärpapiere zu sammeln und die Angehörigen über ihre Aufbewahrung zu verständigen. Fehlende oder mangelhafte Unterlagen werden wünschenswert durch rechtzeitige Nachforschungen über Kriegsdienststellen ergänzt.

Anträge, denen diese Angaben fehlen, können in vielen Fällen trotz mühevoller Sucharbeit nicht bearbeitet werden. Die Antragsteller laufen somit Gefahr, daß ihnen bei ungenügenden Angaben Rentenstelle verweigert werden oder sonst Nachteile entstehen.

## Umschulung von Kriegsverwehrlen

Wirkliche der Berufs- und Fachschulen

Die staatlichen Berufs- und Berufsschulen haben schon seit Beginn des Krieges zusehends Aufgaben übernommen, die in erweiterter Wirkung bei der allgemeinen Erziehung von Lehrlingen bestehen, deren Väter oder deren Vorfahren zum Wehrdienst eingezogen sind, und die Gewerbe- und Handelslehre wirken darüber hinaus auch bei der Weiterbildung von Einzelhandelsgehilfen und kleineren Gewerbetriebern mit deren Inhaber einträglich sind.

Der Reichsarbeitsminister hat nunmehr in einem jüngst erlassenen Erlass die Behörden der Arbeitsbeschaffung angewiesen, die Berufs- und Berufsschulen noch für eine weitere Kriegsaufgabe einzusetzen nämlich für die Umschulung von Kriegsverwehrlen. Diese Kriegsverwehrlen können ihre alten Berufe nicht mehr betreiben können aber durch eine zusätzliche Schulung und Umschulung dahin gebracht werden, daß sie ohne Bruch mit ihrer bisherigen Ausbildung und unter Jugendbegünstigung ihres bisherigen Einkommens auch weiterhin ihren Lebensunterhalt zu verdienen vermögen. Die Schulverwaltung der Stadt Frankfurt a. M. hat auf diesem Gebiet in enger Zusammenarbeit mit den zuständigen Stellen der Wehrmacht, des Reichsarbeitsministeriums, der Arbeitsfront und der gewerblichen Wirtschaft bereits hervorragende Erfolge erzielt. Nach der Anweisung des Reichsarbeitsministers, die in Einklang mit dem LRB eracht. sollen an allen Orten wo ein Bedürfnis dafür besteht und mit den verfügbaren Kräften und Einrichtungen befriedigt werden kann in ähnlicher Weise wie in Frankfurt Vorgehens zur Umschulung von Kriegsverwehrlen eingerichtet werden.

## Neues Schuljahr und Ausbildungsbeihilfen

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat das Schuljahr für die allgemein bildenden Schulen (Volksschulen, mittleren und höheren Schulen) neu geregelt. Das Schuljahr für diese Schulen beginnt erst mit dem Beginn der großen Sommerferien, das neue Schuljahr beginnt nach ihrer Beendigung. Die gefälligen Bestimmungen über die Dauer der Schulpflicht (acht Jahre) werden nicht geändert. Alle Kinder, die im April in die Schule eingetreten sind, werden nach Ablauf der achtjährigen Schulpflicht zu Eltern aus der Schule entlassen. Für die mittleren und höheren Schulen gilt der Ostertermin für alle diejenigen Schüler als Abgangstermin, die zu diesem Zeitpunkt in die mittlere oder höhere Schule eingetreten sind. Bei einem Abgang aus diesen Schulen in das Berufsleben vor dem Durchlaufen der Schuljahre wird das Verbleibensergebnis ebenfalls zu Eltern reichlich wenn Ablebnung und Prüfung des Schülers es erlauben.

Der Reichsminister der Finanzen hat deshalb anordnet, daß Ausbildungsbeihilfen ab 1. April 1941 auch für ein schon laufendes Schuljahr Semester oder Trimester oder einen laufenden Lehrgang nachbegehrt als allgemeine Beihilfen werden kann. Die Finanzämter werden die bereits bewilligten Ausbildungsbeihilfen über den 1. April 1941 hinaus bis zum Beginn des neuen Schuljahres weiterzahlen. Es bedarf nicht eines Antrags bei dem Finanzamt. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung wird die Schulleiter anweisen, diejenigen Schüler, die Ausbildungsbeihilfen erhalten und die Schule vor Schluß des laufenden Schuljahres verlassen, den Finanzämtern hiervon Mitteilung zu machen. Diese Mitteilung enthält die Antragsnummer der Schüler, die Verpflichtung von sich aus die Ausbildungsbeihilfe zu erhalten wird, dem Finanzamt sofort anzufragen mitzutellen.

## Polnische Arbeiter in würt. Gossitäten

Polnische Arbeiter und Arbeiterinnen sind zurzeit auch in Württemberg beschäftigt. Es handelt sich dabei um Zivilarbeiter polnischen Volkstums, die freiwillig auf Grund einer Vereinbarung nach Deutschland gekommen sind. Sie sind durch ein Abzeichen (B auf violetterm Grund) auf der rechten Seite ihrer Kleidung gekennzeichnet. Für diese Polen sind einige Gossitäten zum Besuch für bestimmte Zeiten freigegeben und zwar Sonntags von 14.30 bis 19 Uhr. Deutschen Volksgenossen ist während der Dauer dieser Stunden der Besuch untersagt.

Außer in diesen Ausnahmefällen ist den Polen der Besuch von Gossitäten, Vergnügungsorten, Kinos, Theatern und deutschen Veranstaltungen gossittener Art verboten. Den in Württemberg befindlichen Zivilarbeitern und Arbeiterinnen polnischen Volkstums wurde ferner ein Ausgangsverbot auferlegt, das in der Zeit vom 1. April bis 30. September die Stunden von 21 bis 5 Uhr und in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März die Stunden von 20 bis 6 Uhr umfaßt.

Wirtschaftspersonal für die erweiterte Kinderlandbeschaffung. Nachdem der Reichsinnenminister bereits die Anwendung des Reichsleistungsgesetzes auf die Beschaffung von Unternehmern für die erweiterte Kinderlandbeschaffung der NSD ermöglicht hat, regelt er nunmehr die Beschaffung des für die wirtschaftliche Leitung und Verwaltung der Heime und Lager erforderlichen Personals. Soweit diese Kräfte von den Dienststellen der NSD nicht im Wege freier Vereinbarung gewonnen oder gesichert werden können, kommt nach dem ministeriellen Erlass für die Heranziehung geeigneten Personals die Anwendung der Wehrdienstverordnung vom 15. Oktober 1938 in Betracht. Der Minister hat die nachgeordneten Behörden ersucht, etwaige entsprechende Anträge der NSD beschleunigt zu erledigen. Die Wehrdienstbeschaffung dieses Personals erfolgt in einem dem Arbeitsvertrag entsprechenden Beschäftigungsverhältnis.



## Aus Württemberg

**Ludwigsburg.** (Neuer Schlacht- und Viehhof geplant.) Der Städtische Schlachthof Ludwigsburgs, der vor 54 Jahren erbaut und seither wiederholt erweitert worden ist, genügt in keiner Weise mehr den heutigen Anforderungen und kann höchstens noch für ein paar Jahre erweitert werden. Dann aber läßt sich ein moderner Neubau nicht mehr umgehen. Da für eine Großanlage, die auch den Bedürfnissen der Zukunft Rechnung trägt, innerhalb der heutigen Markung der Stadt kein geeignetes Baugelände vorhanden ist, besteht im Einvernehmen mit dem Landesplaner die Absicht, die künftige Anlage auf der Markung der Gemeinde Neudorf, die nach Kriegsende nach Ludwigsburg eingegliedert werden soll, zu errichten. Mit der Projektbearbeitung ist Spezialarchitekt Dr. Platte-Stuttgart beauftragt.

**Geohobtwitz, Kr. Ludwigsburg.** (Wieder ein Kind verbrüht.) Ein einjähriges Kind, dessen Vater im Felde steht, wurde durch das Umfallen eines Topfes mit heißem Wasser schwer verbrüht. Obwohl ärztliche Hilfe sofort zur Stelle war, konnte das bedauernde Weib nicht mehr gerettet werden; es starb im Kreis Krankenhaus Marbach.

**Merzhausen.** (Blonier der Arbeit.) Gleichzeitig mit der Feier seines 70. Geburtstages konnte der Wagnermeister Georg Geist in Dellingen an der Iller sein 50jähriges Handwerkerjubiläum begehen. Der heute noch rüstige Meister hat ein halbes Jahrhundert lang tagen, tagaus mit bestem Fleiß gearbeitet.

**Tübingen.** (Ausländer an der Universität.) Trotz der Erschwerung durch die Kriegsverhältnisse sind im Wintersemester 1941 eine Reihe von Ausländern an der Universität Tübingen teils im Lehrtätigen, teils als Studenten tätig. Dreizehn Ausländer stammen aus zehn verschiedenen Ländern Europas, drei sind in Amerika zu Hause und einer in Asien.

**Badnang.** (Generalbebauungsplan.) In einer Ratssitzung betonte der Bürgermeister die Wichtigkeit der Aufstellung eines weitläufigen Generalbebauungsplans für die Stadt Badnang, der das Gesicht der Stadt auf Jahrhunderte hinaus festlege. Die nach Kriegsende einsetzende Bauperiode werde eine einmalige Gelegenheit bieten, diese großräumige Stadtplanung in Angriff zu nehmen. Das zunächst durchzuführende Wohnbauprogramm sieht die Erstellung von 144 einstöckigen Einfamilienhäusern und fünf zweistöckigen Reihenhäusern mit 134 Wohnungen vor. Zur Wasserversorgung wird die Erstellung eines Wasserwerks notwendig werden, das in Verbindung mit einer Gemeinschaftsanlage zugleich als Aussichtsturm ausgebaut werden soll. Außer diesen im Gebiet „ob der Eckartallung“ geplanten Wohnbauten werden im „Wiesengrund“ 44 Einfamilienhäuser errichtet, von denen etwa die Hälfte bereits steht.

**Horb a. N.** (Opferfreudigkeit.) Ein verheirateter Eisenbahnarbeiter übergab dieser Tage dem Kreisamtsleiter der NSD, ein Paket mit der Bitte, den Inhalt vermundeten Soldaten, die Träger des ER. 1 sind, zu übermitteln. Als man das Paket öffnete, fand man zwei neue Bücher, das Führerbuch „Mein Kampf“ und das Buch

Alfred Rosenbergs „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“, weiter Zigaretten, Zigaretten und Taschentücher vor. Die hochherzige Spende des sicher nicht reich mit Glücksgütern begabenen Arbeiters qual von der herzlichsten Verbundenheit der Heimat mit ihren Soldaten.

**Siedheim.** (40 Jahre am gleichen Arbeitsplatz.) Vater Matthias Weber aus Heidenheim konnte bei der Firma Muequet sein 40jähriges Arbeitsjubiläum feiern.

**Göppingen.** (Von Dach gestürzt.) Als ein Arbeiter auf dem Dach eines Lichtspielhauses mit Anstreichen beschäftigt war, kam der Farbtopf ins Rutschen und drohte über den Dachrand zu fallen. Der Mann versuchte den Topf noch schnell zu fassen, er bekam dabei aber das Hebergewicht und stürzte ab. Der Bedauernswerte wurde sofort in das Krankenhaus gebracht, wo er in bedenklichem Zustand darniederliegt.

**Rudern, Kr. Göppingen.** (Kind tödlich verbrüht.) Die Seite der Kindererziehungen will trotz aller Warnungen kein Ende nehmen. Wieder kam ein anderthalbjähriges Kind ums Leben, weil seine Mutter beim Umgang mit kochendem Wasser nicht vorsichtig genug war. Die Frau hatte einen mit heißem Wasser gefüllten Topf in der Eile auf den Fußboden gestellt und nicht beachtet, daß der in der Stube anwesende Knabe mit seinem Spielzeug in Richtung auf den Topf rückwärts ging. Das bedauernde Kind fiel in den Topf und erlag den Verbrennungen, die es sich dabei zuzug.

## Aus den Nachbargauen

**Freiburg.** (Geldhamsterei ist kräftig.) Weil er seine auf 4000 Mark angewachsenen Ersparnisse einer ihm befreundeten Frau F. in Zell gewissermaßen als private Sparkasse anvertraute, statt das Geld auf eine öffentliche Sparkasse oder Bank zu tun, erhielt der Handwerksgehilfe L. aus Lörzach vom Freiburger Sondergericht drei Monate Gefängnis. Frau F. wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

**Q. Vahr.** (Gefährliche Kletterversuche.) In einem außerordentlich gefährlichen Steinbruch stürzte der 15jährige Schüler Hans Georg Dirks aus Mannheim-Heidelberg bei Kletterversuchen aus ca. acht Meter Höhe ab und blieb in schwerverletztem Zustand liegen. Der Junge hat lebensgefährliche Verletzungen der Schädeldecke erlitten. Sein Zustand ist sehr bedenklich.

**Appenweier.** (Schwerer Autounfall.) Ein Personkraftwagen fuhr nachts in den Straßengraben und stieß sich Kopf. Von den vier Insassen wurden zwei mit schweren Verletzungen ins Offenburger Krankenhaus verbracht werden.

**Edelhof in der Moldau.** Samstag früh um 1.45 Uhr wurde im Bezirk Polichani ein Erdbeben verspürt. Das Beben hatte Stärke 6. Die Bevölkerung verließ ihre Häuser und verbrachte den Rest der Nacht im Freien. Der Schaden ist nur unbedeutend.

**Erhebung im Schneesturm entgleist.** Im Schneesturm entgleiste unweit von Wittsburg ein Expresszug. Vier Wagen führten in den Döle. Hierbei wurden drei Tote und über dreißig Verletzte geborgen.



Der 3. Jahrestag. Die Feiern der Wiedervereinigung der Ostmark mit dem Reich auf dem Goldenen Platz in Wien. — Blick auf die gewaltige Menschenmenge vor der neuen Wiener Hofburg während der Großkundgebung zum 3. Jahrestag der Wiedervereinigung der Ostmark mit dem Reich. (Bild 101.)

**Ausfuhrverbotene Waren im Postverkehr.** Laut einer Anordnung des Reichswirtschaftsministers dürfen ab 1. März 1941 Sendungen mit ausfuhrverbotenen Waren von den Postämtern nur dann zur Beförderung ins Ausland zugelassen werden, wenn sie vollständig zur Ausfuhr abgepackt sind. Die Abnahme und Behandlung der Ausfuhrbewilligung ist Sache der Zollstellen, denen die ausfuhrverbotenen Waren von den Besitzern mit Ausfuhr-Zollanmeldung angemeldet werden müssen. (DZN. Nr. 42.)

**Pforzheim - Die Deutsche Arbeitsfront**  
NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

**KONZERTRING 1940/41**

Am Dienstag  
den 25. März 1941, abends 8 Uhr, spielt  
im **Lutherhaus in Pforzheim**

Professor **Ludwig Hölscher**  
Violoncello

Preise: Für Nichtmitglieder RM. 3.— und RM. 2.—  
Vorverkauf: Geschäftsstelle NSG. »Kraft durch Freude«  
und Beckers Buchhandlung

Wir bitten, sich rechtzeitig mit Eintrittskarten zu versehen

**Wirtschaftsgruppe Gaststätten- u. Beherbergungsgewerbe**  
Ortsstelle Wildbad mit Enghäuserle und Umgebung  
(einschließlich Fremdenheime)

Am **Freitag den 21. März**, nachmittags 1/2 3 Uhr, findet  
im Hotel Post in Wildbad eine wichtige

**Versammlung**

statt, zu der sämtliche Mitglieder zu erscheinen haben.  
**Wichtige Tagesfragen.**

Der Kreisgruppenleiter.  
G. Kreuzberger.

Conweiler, den 17. März 1941

**Todes-Anzeige**

Meine treusorgende, herzengute Mutter, unsere  
Schwester, Schwägerin und Tante

**Maria Schmidt**  
Witwe, geb. Dill

ist nach langem, schwerem Leiden im Alter von  
43 Jahren im Frieden heimgegangen.

In tiefem Leid:  
Die Tochter: **Rut Schmidt**  
mit allen Anverwandten.

Beerdigung Donnerstag nachmittag 3 Uhr.

**Achtung! Eltern u. Jungen!**

Das Maurerhandwerk braucht Nachwuchs, um eure  
Wohnungen instand halten zu können und neue  
Wohnungen zu schaffen. **Das Maurerhandwerk  
ist ein schöner Beruf** und hat gute Aussichten,  
sich später als Meister auch selbständig zu machen,  
deshalb Eltern und Jungen überlegt es euch einmal.

**Führt eure Jungen  
dem Bauhandwerk zu!**

Auskunft erteilt  
**Karl Seyfried, Maurermeister, Neuenbürg**  
Obermeister der Bauwerks-Innung Neuenbürg

**Feldrennach, den 18. März 1941**

**Danksagung.**

Die uns beim Hinscheiden unseres lieben unver-  
gesslichen Kindes

**Margarete**

in so überreichem Maße dargebrachte schriftliche  
und persönliche Anteilnahme an unserem großem  
Schmerz, sagen wir allen auf diesem Wege herz-  
lichen Dank. Insbesondere danken wir dem Herrn  
Geistlichen für seine trostspendenden Worte, dem  
hiesigen Frauenchor, sowie der NS-Kindergärtnerin  
für ihre liebevolle Pflege und zuletzt noch für all  
die vielen Kranz- und Blumenspenden und die zahl-  
reiche Begleitung zur letzten Ruhestätte.

Die trauernden Hinterbliebenen:  
**Familie Gottlob Stoll**  
Gemeindepfleger.

**Wer Kundschaft hat im  
ganzen Reich**

der soll sie den Kunden jährlich  
1-2 mal einen Prospekt oder  
Werbebrief senden, um den Kon-  
takt zu halten. Werbung mit  
Prospekten und Werbebriefen ist  
maximal genau so notwendig  
wie der persönliche Besuch. —  
Wirkungsvolle Werbedrucke  
herzustellen, das versteht die

**C. Mees'sche  
Buchdruckerei  
Neuenbürg**

Werbedrucke sind ein Spiegel der Leistungsfähigkeit  
und des Qualitätsstandes eines Unternehmens

Die für Herrenberg vorgesehene

**Zuchtvieh-Versteigerung**  
ist nach

**Blöchingen**

verlegt worden. Sie findet statt am **Samstag den 22.  
März 1941.**

Zeiteinteilung: **Freitag den 21. März 1941**  
Sonderführung der Farren um 13 Uhr.  
**Samstag den 22. März 1941**  
Vorführung der gehörten Farren 9 Uhr.

Beginn der Versteigerung 9.30 Uhr.

**Tierzuchtämter Herrenberg und Ludwigsburg.**

**Sprollenhaus, den 18. März 1941**

**Danksagung.**

Für die überaus herzliche Teilnahme, die wir beim  
Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen

**Karoline Haag**  
geb. Günthner

erfahren durften, sagen wir herzlichen Dank. Be-  
sonders danken wir dem Herrn Geistlichen für seine  
tröstlichen Worte, dem Gesangsverein 1919 Sprollen-  
haus für den erhebenden Gesang, sowie für die  
vielen Kranzspenden und allen denen, die sie zur  
letzten Ruhestätte geleiteten.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gräfenhausen.

Eine  
**Rug- u. Fahrklub**

27 Wochen täglich, steht dem Ver-  
kauf aus.

Friedrich Keller.

**Bilderbücher  
Gaiigel- und  
Tappkarten**

**C. Mees'sche Buchdruckerei**  
Neuenbürg — Telefon 404

Wir suchen für zwei Tage in der Woche

**eine Wafchfrau**

**Kurheim Schwarzwald, Schönbürg**  
Leisiger Platz

Das Heimatblatt sollte in keinem Hause fehlen!

An der Kanalküste

Rumänische Offiziere auf Besuch.

Von Kriegsberichterstatter Ulrich Malek.

DRB... (PA.) Zurzeit weilt eine Abordnung hoher rumänischer Offiziere an der Kanalküste, um an Ort und Stelle einen Einblick zu gewinnen in die logistischen deutschen Kämpfe und die vernichtende Wirkung der schweren deutschen Waffen.

Als sprechendes Beispiel für die vernichtende Wirkung deutscher Sturzkampfbomber beschließen die rumänischen Offiziere zunächst Rotterdam, das, soweit es sich um Anlagen um den Hafen herum handelt, dem Erdboden gleichgemacht wurde.

Den Höhepunkt der Fahrt bildete eine Besichtigung der Kanalküste bei Calais und Dünkirchen und eine Fahrt über die „glorreichen“ englischen Rückzugsstraßen, an denen sich noch heute die vernichteten Fahrzeuge zu großen Schutthäufen türmen.

Eine große Anzahl schwerer hundertter verlorener Schiffe und Krane wurden gehoben und die Schleusenanlagen wieder hergestellt. Im weiteren Verlauf der Küstenfahrt wurden den rumänischen Offizieren einige Stellungen der erfolgreichen deutschen Fernkampfbomber gezeigt.

In herzlich gehaltenen Begrüßungsworten kam wiederholt die enge militärische Verbundenheit zwischen der deutschen und der rumänischen Wehrmacht zum Ausdruck.

Ziefflug über britische Kolonnen

Von Kriegsberichterstatter Anton Müller-Engel (DR).

USA. „Ziefflug über britische Kolonnen“ lautet der Einheitsbefehl, der die Befehlsgruppen unserer Gruppe um 2 Uhr in der Nacht zu dem italienischen Flughafen rufen.

Ihre Herzen schlagen höher vor Begeisterung, als unsere He-111-Maschinen gegen Afrika starten mit dem Auftrag, die Vormarschstraßen der Großen Syrte südlich Benghali von britischen Truppen leertzulegen.

Zwei Stunden etwa sind wir über die mondbesienene Wasserfläche des Mittelmeeres südwärts geflogen, als der Hafen von Benghali in der Ferne auftaucht.

„Jetzt Feuer!“ befehlt der Beobachter in der Kanzel. Hier Maschinengewehre rattern los. Spucken Tod und Verderben aus den Läufen. In eine Autokolonne hegen die Geschosse.

Ein Berg leerer Hülsen auf meinem Platz. Ausgehaltene Trommeln bedecken den Boden der Kabine, als wir unser Vernichtungswerk beenden.

Florenz. Ein Einsonnenfest unter der Hauptkuppel der Basilika Santa Maria del Fiore wurde für den Dirigenten der Berliner Staatsoper, der vor kaum zehn Tagen das Publikum des königlichen Opernhauses in Rom durch sein stürmisches Temperament gefesselt hatte, zu einem neuen Triumph.

Einrichtung

DRB Berlin, 17. März. Am 15. März 1941 ist der am 16. März in Seebad Bannin geborene Walter Stromberg hingerichtet worden, den das Sondergericht in Stettin als Volkseindling zum Tode verurteilt hat.

Neues aus aller Welt

Ein Lichtkegelverbrecher erschossen. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei teilt mit: Am 12. März 1941 wurde der Lichtkegelverbrecher Alfons Kranke wegen Wildhandes erschossen.

Ein Nichterben-Eindbrecher erschossen. Das Polizeipräsidium Nürnberg-Münch. teilt mit: Am Freitag morgen gegen 4.30 Uhr fiel ein bis jetzt noch unbekannter Täter nach Einschlagen des Oberlichtfensters der Anlage in das Uhrengeschäft Kohnstr. 79 ein.

Überhaner innerhalb weniger Tage gestorben. An Ungenießbar (Bauern) starb dieser Tage der Bauer Josef Hartmeier.

Die Kufine und ihr Leib erschossen. Ein verheirateter Mann aus Mainz erschoss in den Gartmanlagen in der Nähe des Südwestfriedhofes in Dortmund eine 24-jährige Ehefrau aus Pöggendorf.

Schweres Verminnungslid. Auf dem Südbahn bei Jandbruder Nordbrey erlitten sich ein schweres Verminnungslid. Durch die Schneemassen wurde ein Haus verschüttet.

Der Kopf verurteilt. Am Betrieb der Deutschen Rohrenwerke Westhausen in Württemberg verurteilt ein 18 Jahre alter Hilfsarbeiter tödlich.

1000 Mark in der Kassenkassette. In Verfolgung einer von der Finanzbehörde bei einem Bewohner in Weert bei Geldern vorgenommenen Hausdurchsuchung fand man im Keller eine Kassenkassette.

Im Schlamm erstickt. Die auf einem Dache der Westfälischen Arbeitshilfe Kurier aus West und Ost aus Duisburg sind beim Reinigen eines Schlammkanals zu Tode gekommen.

Wirbelsturm in USA

Newport, 17. März. Wie aus Grand-Jork in Nord-Dakota gemeldet wird, forderte in der Nacht zum Sonntag ein Wirbelsturm, der mit einem plötzlichen Kälteeinbruch verbunden war, mindestens 31 Todesopfer.

HANNA PASSER: Venezianische Ballade

VERLEGER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDEN (18. Fortsetzung)

Da steht sie ihn an mit ihrem offenen, festen Blick, in dem sich ihre, in ihrem Kern wohlgeordnete, gesunde Seele spiegelt, und sagt ernstlich:

„Damit du es weißt - ich habe eigentlich überhaupt niemals daran gedacht, daß du heiraten könntest. Ich habe es ganz einfach irgendwie für unmöglich gehalten, daß sich unser Verhältnis je ändern könnte, was doch durch die Ehe eines von uns beiden unweigerlich geschehen müßte.“

Kornelius brummt etwas Unverständliches. Denn ganz stillbleiben kann er jetzt doch nicht. Dazu ist er viel zu erregt. Sylvia spricht unbeirrt weiter.

„Ich will mich nicht besser machen als ich bin. Ich will meinen Egoismus ebensoviele beschönigen wie meine Gedankenlosigkeit. Du magst also ruhig wissen, daß ich zuerst furchtbar erschrocken war, als die Jemen voll Verstand, lieb und freundlich davon sprach, daß ich... ein gut Teil hergeben sollte von meinem Kornel...“

„Aber schließlich habe ich eingesehen,“ sagt Sylvia mit wieder leiser Stimme fort, „daß ich... ein Schaf bin. Und heute bin ich bereits so weit, daß ich dir neidlos aus ehrlichem Herzen, unbefangenen von häßlicher Selbstsucht, mit der ich unglücklich fertig geworden bin, alles Glück wünsche, das du auch tausendfach verdienst, Kornel.“

„Danke, Sylvia, du bist ein Kerl und bleibst mein liebster Mensch. Immer!“

„Und Julia?“

„Deine ich ebensoviele wie sonst eine... andere.“

„Das heißt...?“

„Daß du ein noch größeres Schaf bist, als du eben in deiner Selbstkenntnis laudest, Sylvia. Ich bin zwar kein Prophet und im allgemeinen vermeide ich fälschlich, je freier etwas zu beschwören. Aber so klar über mich

und mein Verstandes mich im mir heute noch sein, um zu wissen, was mir möglich und was einfach ausgeschlossen für mich ist. Und so kann ich dir unter Eid versichern, keinesfalls früher zu heiraten als du.“

„Also niemals!“ jubelt Sylvia. Er lächelt vielsagend, aber sie hat nicht die richtige Deutung dafür, und in der wohligen Befreiung, die sie jetzt empfindet und unversehrt zur Schau trägt, kommt ihr schon gar nicht der leiseste Gedanke an irgendeine Zweideutigkeit seiner Versicherung.

„Ach, Kornel, daß wir nun doch ganz und gar die alten bleiben, das ist mir schon am allerliebsten!“ Sie fällt ihm spontan um den Hals. „Bin eben doch ein unverbesserlicher Schwarm und, genau betrachtet, sieht es mit meiner Güte und mit meinem Ekelum sehr windig aus.“

„Naß gut sein, Sylvia,“ er bezwingt sich, sie nicht zu fassen, sondern klopf ihr nur kameradschaftlich auf den Rücken, „das hat alles schon seine Nichtigkeit und Ordnung.“ Und denkt dabei voll tiefer Bewegung: Sie ist stets nur sie selber; echt und ehrlich. Ein schlichter Mensch, dessen Tun und Lassen, Denken und Fühlen seinem Charakter entspringt wie das Wasser einem Quell.

„Ja, aber,“ kommt es nun erschrocken von Sylvia, „daß wird jetzt eine Enttäuschung geben für Julia und Frau Aliz.“

„Nein, für Julia nicht. Die hat ganz andere Pläne. Sie hat sie mir, in dem sie einen freundschaftlichen, wohlgeleiteten Berater erblickt, an jenem Sonntag anvertraut, als wir fälschlicherweise den Eindrud eines Liebespaars erweckt haben. Dieser Irrtum konnte übrigens wirklich nur Frau Aliz unterlaufen, weil - begreiflicherweise - ihr Wunsch zum Vater des Gedankens ward. Nun, die Jemen wird sich damit abfinden müssen, daß es ihrer Tochter schicksalhaftester Wunsch ist, bei dir in die Bedre zu geben. Ja, Sylvia, bei dir, die sie liebt, verehrt, bewundert. Dein Brief hat es ihr nun mal so sehr getan, daß auch sie ihn ergreifen möchte. Und ich glaube, sie bringt allerhand Begabung dazu mit. Ich soll dich für ihren Wunsch gewinnen. Du sollst auch entschließen, ob sie erst jetzt noch studieren, oder aber ohne akademischen Grad, sozusagen von der Pike an, sich praktisch zur Dramaturgin empordienen soll. Ich bin -“

„Runde bemerkt - für das letztere. Nicht zuletzt deswegen, weil ich dir als Lehrmeisterin den Vortzug vor sämtlichen Hochschulanerben gebe. Aber bitte, Sylvia, schließe nun endlich dein erstaunt offenstehendes Mäulchen. Du siehst damit so wenig intelligent aus, daß man dir weder den Doktor phil., noch die erstarrende Dramaturgin glaubt.“

Kornelius hatte ganz recht. Er leidet der Jemen, anderes übrig, als sich damit abzufinden, daß das eigenwillige Köpfchen ihrer Tochter in aller Stille seine eigenen Pläne geschmiebelt hat, die den ihren streng zuzwinkeln. Sie ist klug genug, Jutta, von Sylvia unterfächter Bitte nachzugeben. Vorläufig. Mit diesem tröstlichen, stillen Vorbehalt, daß nämlich damit noch lange nicht das letzte Wort gesprochen und aller Tage Abend ist.

So tritt Jutta Kaspar als Volontärin in die dramaturgische Abteilung der Globusfilmgesellschaft ein. Gertrud Blank und Kurt Emmrich begegnen der Nichte Aliz Jemens mit allem schuldigen Respekt, nehmen aber im übrigen das junge Mädchen als Arbeitskraft nicht ernst.

Jutta quittiert diese Einstellung widerspruchlos mit einem leisen Lächeln des Besserwissens. Sie wird die beiden bald belehren. Durch ihr Tun, das Überzeugender sein wird als alle Worte. Denn es ist ihr heilig ernst mit ihrer Arbeit und der Erreichung des Jelles, das sie ihrem Ehrgeiz gesteckt hat und das ihre Energie verfeuert.

Sylvia freut sich innig dieser Schülerin und erkennt bald, daß ihr in Jutta eine wertvolle Stütze ihrer Arbeit erblickt wird. Sie enthält ihr nichts von all den Dingen vor, die sich in ihrem dramaturgischen Büro abspielen, gibt ihr aber stets nur die notwendigen Grunderkärlungen und überläßt es der Klugheit und dem Geschick des jungen Mädchens, sich in die Einzelheiten hineinzufinden und sich das Wissen dessen, worum es hier geht, so zu eigen zu machen, um es schließlich selber beherzigen zu können.

Es ist dies die beste Methode gegenüber Juttas beweglichem, fernbegierigem und ausnahmefähigem Geist.

So ist es selbstverständlich, daß die junge Volontärin alsbald in alle Phasen der augenblicklich in diesen Räumen so aktiven „Venezianischen Ballade“ eingeweiht ist.

(Fortsetzung folgt.)

# Die Frau im Moor

Erzählung von Hans Reuter

Wo über flimmernden Ginstersbüschen diese Dummeln ein feines, wunderbares Gluckenspiel vollbrachten und in den verklümmerten Stauden der Weißdornbeden der braungelackte Moorkebold lustig lüchelte, lag ihre Kate. Die Menschen nannten sie „Friske“. Ein seltsamer mühsamer Bogen rankte sich über ihren Lebensweg. Man wußte nicht viel von ihr. Was man jedoch von ihr sagte und zu glauben wußte, geschah daher in einer böswilligen, haßerfüllten Art, so daß ihr Name in schlechtem Ruf kam und selbst ihr Sandvater, Freiberger von Carras, davon erzählte.

Doch was wußten schon die Menschen in jener Zeit um Anno 1810 von ihrem Freiden, von ihren Männern, denen sie wie eine Mutter war. Was wußte der Freiberger schon von jenen stillen Helden, die mit glühenden Herzen und gläubigen Seelen sich zu kleinen Gruben und Felten zusammenschlossen, die Schmach von Jena und Kuerstedt zu tilgen, darüber hinaus für ein freies, geeintes Deutschland kämpften.

Die Moorlatsche der Friske lag einsam und war wie geschaffen, fern auf Leben und Tod Verschworenen Unterschlupf und geheime Zusammenkünfte zu ermöglichen, den in französischen Scharmühen verwundenen Freiheitskämpfern einen sicheren Ort des Geborgenseins und der Hilfe zu geben. Der Weg zu Friskes Kate war jedoch gefährlich. Der von Heidekraut überwucherte Weg lief in felsigen Bindungen durch tödliche Moorfläden und an strahlen Volksföhlen und graugrünen Sumpfen vorbei. Schlimmer ward es noch in hochinsularen Nächten, wenn nur die blutigen Punkte der Freilichter gespenstlich über Moor und Heide gaulen, jedem Uneingeweihten und Fremden, jedem herumspinnelnden Weibchen und Hundstott von Spion Verderben bringend.

Von all diesen Dingen wußte Carras indes nichts. Er wußte nur, daß in der großen Einsamkeit ein Weib lebte. Ein Weib, von dem man sagte, daß sie eine Furie, ein häßliches Moorweib sei. Eine Däme, ja eine Däme, die mit allerlei lichtschimmerndem Gehtel zu tun hätte. Ein Schandstück sei's für das Bistum und seine Umgebung. So entschloß sich der Freiberger, der Angelegenheit auf den Grund zu gehen . . .

In einem Spätsommernachmittag ließ er sich in einem einfachen Wagen in das kleine Deidedorf fahren, das an belagerte Stühle grenzte. Ein Hüter, der Sumpf und Heide wie seine eigenen Dolentfäden kannte, führte ihn durch das Moor. Und dann stand er in einer beschleunigten Rate. Er war geblendet vom großen Sonnenglanz, erblickte und umgesehen über den unendlich langen Heideweg. Roter Ingrimm dachte er an den eigentlichen Jued seines Hierseins, an das verurteilte Weib. Als die schattenhaften Umrisse einer Frauengestalt ihm am schwarzen Treppenaufgang gegenüberstanden und Friskes tiefe, wohlklingende Stimme nach dem Begehren des Ankommenden fragte, hatte er nur eine furchtbare Anklage auf die höfliche Anfrage der Bewohnerin, die sich in höflichen, beleidigenden Worten über die verdächtige Frau entließ.

Friske blies stumm. Sie zog den seltsamen Gott in ein helles Zimmer. Sehr energisch war sie dabei. Der Freiberger war verblüfft von ihrem Auftreten. Dann standen sie sich stumm, Auge in Auge, gegenüber: „Sie haben da eine schwerwiegende Anschuldigung gegen mich ausgesprochen, Freiberger von Carras“, begann schließlich Friske mit tiefer, ruhiger Stimme. „Ich weiß nicht, ob Sie sich dessen bewußt sind und weiß nicht, ob es Jued hat, Ihnen darauf eine Erklärung abzugeben.“ Sie machte eine kurze Pause. Dann aufleuchtend: „Glauben Sie mir, Freiberger von Carras, die Menschen sind gut und schlecht. Weiber gibt es mehr schlechte in heutiger Zeit, die zu allem Uebel leichtfertig und dummdreist sind. Doch das ist eine Sache für sich. Etwas anderes jedoch. Es ist ein Verräter, von der Menschheit gemein und grandios verleumdet, als unwürdig und ausfällig gestempelt zu werden. Ich werde es!“

Friske hielt einen Moment inne, um eine Lode ihres kastanienblonden Haars aus der Stirn zu streifen. Der Freiberger sah ihr forschend in das schmale Gesicht, aus dem die graublauen Augen in einer so freien, offenen und ernsthaften Art blickten, daß es ihm leid tat, diese Frau auf's tiefste gekränkt zu haben. Er kam sich plötzlich sehr klein und hilflos vor in der einsamen Kämmligkeit der einsamen Moorlatsche gegenüber dieser herben, eine seltsame Kraft ausströmenden Frau.

Friske berichtete weiter. Und es schien ihrem stillen Gegenüber bei ihren einfachen, verständlichen Worten, als öffnete sich vor ihm ihre große edle Seele, als blide er in einen gleichenden Brunnen von unberechenbarer Klarheit. So erzählte er alles das, was böse Rungen in schamloser, umgekehrter Weise ihm hinterbracht. Dann schloß Friske. Ihre schmalen, abgearbeiteten Hände falteten sich über dem graugelblichen Rock fest zusammen, so als hätte sie irgend etwas in ihrer Brust zu beschwichtigen, etwas, das Carras erzählen mußte und doch wiederum nicht zu wissen brauchte. Sekundentlang sann sie darüber nach. Vielleicht hatte er doch ein Recht darauf! Vielleicht! Dann herrschte wieder Schweigen zwischen beiden.

Freiberger Edgar von Carras sah wie bekümmert. Er zuckte in dem schmalen, nordigen Gesicht. Seine Stimme schwang wie fern aus der Heide, und fast schienen ihm die Worte schwerzufallen, als er fragte: „Habt Ihr zur

Zeit jemand in fürsorglicher Obhut und Pflege?“

Friske hatte mit Herzklappen und stillen Wangen auf diese Frage gewartet, und so zögerte sie mit der Auskunft. — Schließlich entgegnete sie ruhig und entschlossen vom Tisch herüber: „Ja, es ist jemand da. Ein blutjunger Jüngling, Weinschuf. Seit zehn Tagen heftige Fieberanfalle. Wenn der Herr ihn gern sehen möchte . . .?“

Friske richtete die großen graublauen Augen auf den Freiberger, dem wirre Schatten windbewegter Diefenzweige, die zum Fenster hereinlugten, das schärflinige Gesicht leicht freilebten.

„Sehen, wenn . . .“, Carras brach mitten im Satz ab.

„Kommen Sie!“ entgegnete Friske schnell. Wie unter einem unsichtbaren Zwang erhob sich der Freiberger, folgte dem stolzen Weib. Ueber dem schmalen Tur lag Zwielicht der untergehenden Sonne. Friske ließ die ausgetretenen Holzstufen einer bei jedem Schritt aufstöhnenden Holzstiege emporkommen. Langsam folgte der Freiberger.

Dann standen sie in einem kleinen hellen Zimmer. Das Oberlicht des Fensters war geöffnet. Ein Duft von Heide lag über dem Raum, darin bedächtig und lautlos erste graue Schatten der eindringenden Dämmerung sammelten. Auf dem runden Fensterrand leuchtete ein bunter Strauß Feldblumen. An der rechten Wand stand ein breites Batteriebett. — — — Friske beugte sich Carras über ein bleiches, schwerperlendes, schlummerndes Antlitz . . . um, von Rattigkeit ergriffen, sich stehend auf einen am Bettrand stehenden Stuhl niederzulassen.

Er sagte nichts. In seinem nordigen Gesicht hockte ein mastenhafter Ausdruck. Er sah nur

immer wieder Friske an, die stolze Erscheinung, die sich aufopfert für eine Idee. Er sah dies alles mit wachen Sinnen. Sah wie durch eine klare, gläserne Wand, an der das Werk böser Zungen zerfiel und nur die reine Vernunft, das prachtwolle Dohe und Starke eines Weibes blieb, das im Bewußtsein seines Frauentums seinen tiefsten Empfindungen gegenständlichen, mütterlichen Ausdruck verlieh.

Da sah er die Frau stehen, gebeugt über ein weißes Gesicht, in dem kleinen, schmalen Zimmer eines Kranken, eines Verletzten. Er empfand ein wohlthuendes Geborgensein, er

spürte Genesung, Vergessen — und mochte nur schauen, ewig schauen. So kam es über ihn wie in seltsamer Verwandlung. —

Stumm und geduldig lehnte Friske am Fenster. Ein solches, ein wunderbares Weib! — Carras aber wußte nichts zu sagen. Und er wußte auch nicht, wie lange er in dem Zimmer des Fiebernden geblieben.

Als der Vollmond über dem Fensterkreuz aufglühte, beugte er sich noch einmal mit einem kaum merklichen Zittern über das bleiche, suabenhafte Gesicht — über das Gesicht des eigenen Sohnes . . .

## Der Feldweibel malt

Stizze von Wolfgang Schwerbrod

Am Abend war er gekommen. Mit einem Landauer, wie man sie damals während des Großen Krieges in den Städten zu gebrauchen pflegte.

„Mit einem Landauer?“ fragten sich die verwundeten Soldaten im Lazarett und standen dabei zu kleinen Gruppen zwischen den Betten in den Krankenzimmern. „Das ist ein ganz Vornehmer!“ rief Ludolf, der Mann mit dem zerfetzten Bein.

Die anderen bewegten sich nun auch zu den Fenstern und sahen nach draußen. Der Kutscher war von seinem Bod gestiegen und half dem Feldweibel beim Auspacken, indes war auch schon einer von den Unteroffizieren hinausgesprungen, um den neuen Feldweibel zu begrüßen, und nahm dem bis oben hin Beladenen ein langes, dürres Lattengestell ab, das jener als „Staffelei“ bezeichnete.

„Wer mag das nur sein?“ murmelte Ludolf. „Dünne Lattengestelle und gelbe Holzstäben, große Wapprollen und viereckige Holzrahmen

— am Ende ist unser neuer Spieß ein Kunst-antitätenhändler . . .“

Ludolf verließ die Krankenzimmere und ging zum Zimmer des Feldweibels. Der helle Ton seines klappernden Spazierstodes hallte draußen auf dem Flur.

„Bitte, eintreten zu dürfen!“ Ludolf stand in der offenen Tür des Zimmers und nahm Haltung an, so gut es ging.

„Ludolf, Gelehrter Ludolf, verwundet der La Baffö. Darf ich beim Auspacken und Einräumen helfen, Herr Feldweibel?“

„Gehmigt!“ Der Feldweibel nickte, als er den Gefreiten gemüht hatte. Desgleichen besah sich auch der Soldat den neuen Vorgesetzten; sein Kopf war schmal, die Gesichtszüge schienen gut ausgeprägt, die dunklen Haare hatte er nach hinten gekämmt — so machte er auf Ludolf einen guten Eindruck. „Auspacken!“ sagte der Feldweibel und reichte Ludolf einen großen Holzkasten.

Ludolf öffnete ihn und holte eine ganze Batterie von Farbstichen heraus, Deckelchen, Pigmente, Deckweiß, Spachtelmesser und Bleistifte. Da schaute Ludolf erneut den Feldweibel an und fragte: „Sie malen, Herr Feldweibel?“

Der kurrte etwas unverständlich, es klang wie: „Sozusagen! Muß aber noch viel lernen. Drei Semester Kunstakademie!“ Er stellte sich eine Zigarre an und blies dem bekannten Ludolf den Rauch ins Gesicht. „Leichte Verwundung am Knie gehabt, jetzt als Feldweibel ins Lazarett verlegt. Na — werdet bei mir eine ruhige Zigarre schmecken.“ Er stellte eine große Staffelei und zwei Holzrahmen in die Ecke.

Später, bei einem Vidor, erzählte Ludolf, daß er von Beruf Kunstmalerei sei, aber seit seinem Aufenthalt im Lazarett noch nicht skizziert habe, geschweige denn in Öl gemalt. „Uebrigens, Herr Feldweibel“, sagte er, „es sind noch mehr Leute unter uns, die zeichnen und malen, einer ist sogar ein Bildhauer!“

„Nicht schlecht“, antwortete der Feldweibel, und führte das kleine Glas zum Mund. „Werde eine Malkasse aufmachen.“

So begann die Geschichte. Am Morgen ging es wie ein Lauffeuer durch das Lazarett: „Der Feldweibel malt!“ Man beschaffte sich Zeichenpapier und Leinwand, Deckfarben und Bleistifte — und sehr bald war das ganze Kommando eine malende und zeichnende, schützende und formende Gesellschaft von lustigen Soldaten.

Nun begab es sich, daß der Stadtkommandant dem Lazarett einen Besuch abstatte. Da gab es ein Donnerwetter, ob die Soldaten nichts Vernünftigeres anstellen könnten, als schlechte Bilder zu malen.

Einer der Ärzte beruhigte ihn aber und sagte, er möge in vierzehn Tagen noch einmal wiederkommen, dann werde er sein blaues Wunder erleben.

Fortan wurde in diesem Lazarett nur noch gezeichnet und gemalt. Der Feldweibel ging von Stube zu Stube und trug einen weißen Kittel, wie es sich für einen Maler gehört. Die Arbeiten seiner Schüler überprüfte er sehr streng und nahm diesem oder jenem die Palette und den Pinsel aus der Hand.

Nach vierzehn Tagen hatte jeder der Soldaten sein Kunstwerk beendet. Der Feldweibel ließ eine große Stube ausräumen, unter seiner sachmännlichen Anleitung wurden die Bilder aufgehängt. So konnte die Ausstellung eröffnet werden.

Es verfuhr sich von selbst, daß der Stadtkommandant große Augen machte. Die Bilder, die der Feldweibel gemalt hatte, gefielen ihm besonders; auch die von Ludolf und den anderen verwundeten Soldaten, die entweder von Beruf oder auch nur aus Leidenschaft malten, fanden sein Gefallen. Der Stadtkommandant nahm sogar einige Bilder gegen Bezahlung mit. Die Leute aus der Stadt durften die Ausstellung besichtigen, manches Bild fand hier noch einen freudigen Käufer, so daß der Feldweibel zu weiterer Arbeit angefordert wurde.

Später gingen noch viele Malerschüler durch seine Hand, es war manches Talent darunter. Auch der Feldweibel brachte nach dem Krieg einige schöne Arbeiten mit nach Hause. Eine davon hängt in meinem Zimmer; mit Tusche gezeichnet, stellt sie sechs schlafende Kappen dar, die im Galopp vor einer Galaktische in einer sommerlichen Baumallee einherstrahlen.

Sie glauben gewiß, ich hätte es von dem Herrn Feldweibel gekauft. Aber nein, er ist mein Vater.

## Das schwache Herz

Die kürzeste Kurzgeschichte Italiens von Vincenzo Rovi

Wie ein Meteor stürzte Maria in das Sprechzimmer des Arztes. „Doktor!“ rief sie in heller Aufregung, „denken Sie sich — Claudio hat 20 Millionen Lire geerbt! Raten Sie mir, was ich tun soll! Sie wissen ja, wie schwach mein Herz ist. Mein Verlobter hat — die freudige Ueberraschung kann ihm den Tod bringen!“

Der Arzt lächelte. „Machen Sie sich keine Sorgen, mein liebes Kind“, sprach er mit überlegener Miene: „Ich verfolge mich auf die Behandlung von Herzkranken. Ich werde es ihm schonend beibringen.“

Minuten später stand er vor Claudio. „Um, ich habe Ihnen eine erfreuliche Mitteilung zu machen, mein Lieber . . .“ begann er vorsichtig: „Sie müssen mir aber versprechen, ganz ruhig zu bleiben und sich nicht anzuklagen.“

Claudio versprach es.

„Um, also — Sie haben Glück gehabt . . .“ fuhr der Arzt fort: „Es handelt sich um Geld . . . um, um viel Geld sogar . . .“ Claudio zuckte mit feiner Wimper.

„ . . . um eine Erbschaft, denklicher ausgedrückt“, beendete der Doktor rasch.

„So?“ erwiderte Claudio ruhig: „Eine Erbschaft?“

„Ja, doch bevor ich Ihnen die Summe nenne, werde ich Ihnen eine Kampfspritze geben. Sicher ist sicher, wissen Sie!“

Claudio protestierte — er wäre wirklich nicht

im geringsten aufgeregt, die Spritze sei daher überflüssig.

„Nun gut!“ sprach der Arzt entschlossen. „Sie haben eine halbe Million geerbt!“

Claudio nahm auch diese Eröffnung mit bemerkenswerter Kaltblütigkeit auf, so daß der Arzt ermuntert fortfuhr: „Die Summe ist sogar noch viel, viel bedeutender — doch bevor ich weiterrede, muß ich unbedingt Ihr Herz untersuchen . . .“

Er tat es.

„Alles in bester Ordnung! Na schön — nun sollen Sie in Gottes Namen die volle Wahrheit erfahren. Sie haben zwanzig Millionen geerbt. Hören Sie? Zwanzig Millionen!“

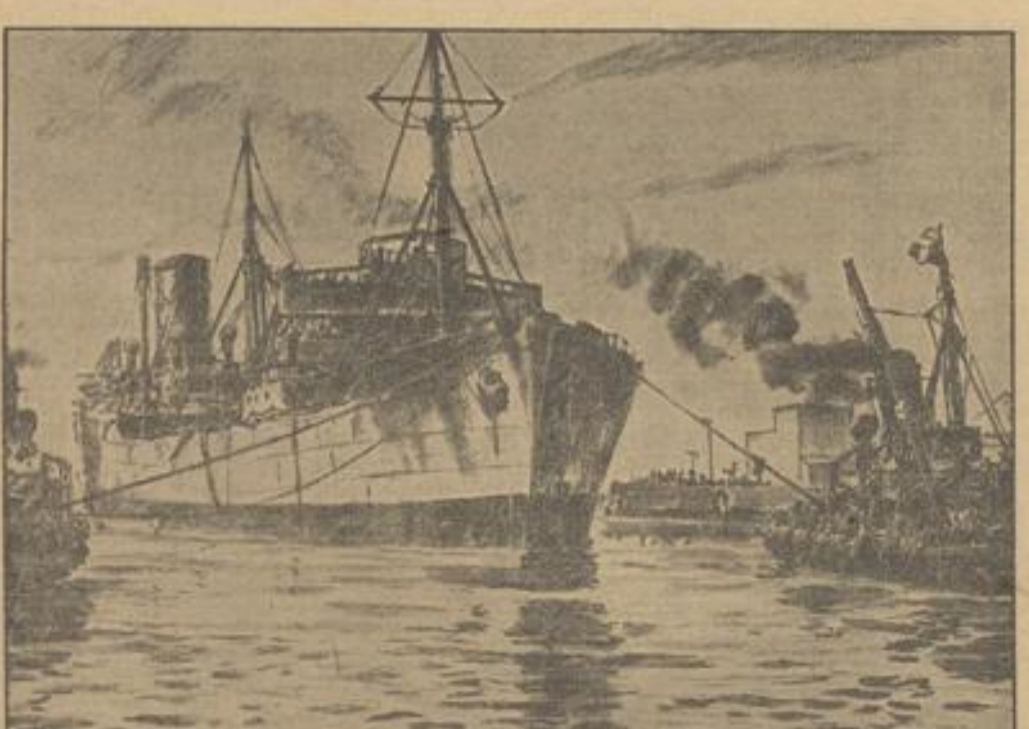
Claudio lachte laut auf.

„Hören Sie bitte, wie ruhig mein Herz schlägt, Doktor“, rief er übermütig: „Wahrhaftig, ich bin nicht im geringsten aufgeregt . . . Doch um Ihnen zu beweisen, wie dankbar ich Ihnen trotz allem für Ihre Sorge bin, schenke ich Ihnen eine Million. Sie glauben mir nicht? Ich gebe es Ihnen vierteljährlich schriftlich! Wie gesagt — ich schenke Ihnen eine Million!“

Als der Arzt diese Worte vernahm, wurde er plötzlich freudeloos, verdrehte die Augen und sank leblos zusammen.

Sein Herz hatte nicht standgehalten . . .

Aus dem Italienischen von Herbert F. Schidlowsky.



Das größte Lanttschiff der Welt. Der größte und modernste Tanker der Welt wurde von der deutschen Kriegsmarine sicher gestellt und in einen Hafen eingeschleppt. Photo: PK-Triebel (Scherl) — W